



Caritasverband für das
Dekanat Bocholt e.V.

Jahresbericht 2018



Caritasverband
für das Dekanat
Bocholt e.V.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

Der Verband in Zahlen

Finanzbericht 3

Verbandsstruktur 4 - 5

Jubilare 6

Neuigkeiten aus den Einrichtungen und Diensten

übergreifende Dienste

Quartiersentwicklung 8

Gemeindecaritas 9

Kinder-, Jugend- und Familienhilfe

Familieninformationszentrum 10 - 13

Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Familien 14

Erziehungshilfeverbund Gerburgis 15 - 22

Frauenhaus 23

Behindertenhilfe

Bischof-Ketteler-Schule 24

heilpädagogische Frühförderung & Beratung 25

Büngern-Technik 26 - 29

St. Vinzenz-Wohnverbund 30 - 33

Seniorenhilfe

Sozialstation/niedrigschwellige Angebote 34 - 37

aus dem Verband 38 - 41

In der Jahreskampagne 2018 des deutschen Caritasverbandes stand das eigene Zuhause im Mittelpunkt: „Jeder Mensch braucht ein Zuhause“.

Das bedeutet natürlich einerseits, dass man zum Überleben in unserer Klimazone zumindest zeitweise einen warmen und trockenen Unterschlupf benötigt. Aber andererseits bedeutet „Zuhause“ auch, dass es einen Ort gibt, den man selbstbestimmt gestalten kann und wo man sich sicher und geborgen fühlen kann.

Beide Aspekte von Zuhause sind für unsere Arbeit sehr wichtig: wir helfen Menschen Wohnraum zu finden, wir unterstützen Menschen dabei, trotz Pflegebedürftigkeit oder sozialen oder behinderungsbedingten Einschränkungen im eigenen Zuhause wohnen bleiben zu können und nicht wenige Menschen haben ein Zuhause in Wohnräumen gefunden, die der Caritasverband für besondere Bedarfe und spezielle Lebenssituationen anbietet.

In diesem Zusammenhang haben zwei Themen, mit denen sich der Caritasverband im Jahr 2018 besonders intensiv beschäftigt hat (bzw. beschäftigen musste) durchaus Alltagsrelevanz: der Datenschutz und die Präventionsordnung. Denn nur ein sensibler und respektvoller Umgang mit den Informationen, die man erhält, wenn man Menschen in Ihrem Zuhause aufsucht und eine hohe Achtsamkeit für die persönlichen Grenzen von Menschen, gewährleisten, dass sich unsere Patient*innen, Bewohner*innen bzw. Klient*innen in ihrem Zuhause sicher und geborgen fühlen können.

Und so kommen wir zum Ende des Jahres 2018 zu dem Fazit: wenn wir unsere Arbeit aus der Perspektive „jeder Mensch braucht ein Zuhause“ betrachten, dann können wir stolz darauf sein, dass wir in diesem Jahr viele Menschen dabei unterstützt haben, nicht nur einen Unterschlupf zu finden sondern sich in ihrem Heim Zuhause fühlen zu können.

Danke dafür an unsere haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen und unsere Kooperationspartner*innen!

Claudia Soggeberg Thomas Niggemann



der Verband in Zahlen

Verband in Zahlen



Vermögens- und Finanzlage

Die Bilanzsumme zum 31.12.2017 beläuft sich auf € 32.800.683 (Vorjahr: 33.882.322 €). Die gute Eigenkapitalquote (Eigenkapital zzgl. Sonderposten aus Zuwendungen in Relation zur Bilanzsumme) von 67% konnte auch in 2017 gehalten werden. Eine hohe Eigenkapitalquote ist wichtig zur Absicherung langfristiger Refinanzierungsrisiken sowie zur Erlangung der Kreditfähigkeit auf dem Fremdkapitalmarkt. Die Fremdkapitalquote hingegen liegt 2017 unverändert bei 33 %. Der Anteil des Anlagevermögens (z.B. Gebäude, Betriebs- und Geschäftsausstattung), also Vermögen, welches langfristig dem Betriebszweck dient, liegt bei 64 %. Das (eher kurzfristige) Umlaufvermögen (z.B. Vorräte, Forderungen, Bankguthaben) weist einen Anteil von 36 % aus.

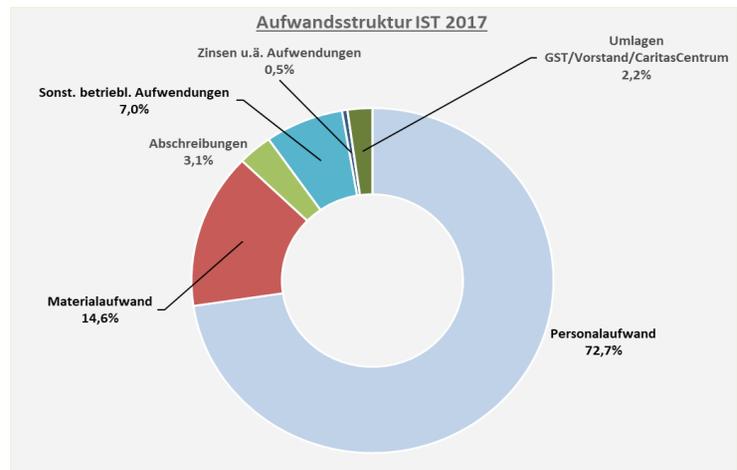
Die sog. „goldene Bilanzregel“ fordert, dass die langfristig an das Unternehmen gebundenen Anlagegüter durch langfristiges Kapital (in erster Linie durch Eigenkapital) gedeckt sein müssen. Diese Anforderung wird beim Caritasverband mit einer Quote von 83 % gut erfüllt. Zudem ist die Liquiditätssituation in den Einrichtungen und Diensten ausreichend, um die kurzfristigen Verbindlichkeiten jederzeit bedienen zu können.

Aufwendungen und Erträge

Die Erträge aus Pflege, Betreuung und Produktion (Produktionserlöse werden in der Werkstatt für behinderte Menschen generiert) bilden für 2017 mit 62,4 % den größten Anteil an den Erträgen und konnten zum Vorjahr um 5,2 % auf € 28.483.480 gesteigert werden. Die Zuweisungen und Zuschüsse der öffentlichen Hand stellen mit 28,7 % die zweitgrößte Position dar. Die gesamten Erträge 2017 belaufen sich auf € 45.665.037 (+ 3,0 % zum Vorjahr). Mit dem Anstieg der Erträge korrespondiert eine Erhöhung der Gesamtaufwendungen von 7,9 % auf insg. € 46.085.779. Dieser ist wesentlich geprägt von dem Anstieg der Personalkosten von 7,5 % auf € 33.482.360, deren Anteil in 2017 mit 72,7 % den größten Kostenblock darstellt.

Das Betriebsergebnis ist in den letzten Jahren deutlichen Schwankungen unterworfen, je nachdem ob es gelingt, Kostensteigerungen zeitnah über die öffentlichen Kostenträger

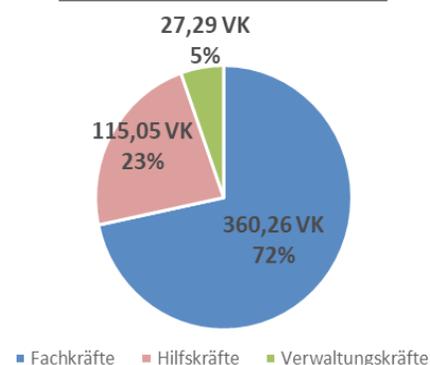
zu kompensieren. Das Rechnungsjahr 2017 schneidet mit einem Verlust von - € 420.742. In dieses Ergebnis eingerechnet wurden insbesondere Instandhaltungsaufwendungen für die sanierungsbedürftige Gebäudesubstanz. Es gilt zukünftig das Jahresergebnis wieder in den positiven Bereich zu führen, damit notwendige strukturerhaltenden Instandhaltungen und Investitionen beim Caritasverband möglich sind.



Personalstruktur

Mit Stand 31.12.2017 beschäftigte der Verband insgesamt 764 Mitarbeiter. Diese bilden insgesamt 502,6 Vollzeitkräfteäquivalente, und damit 4,58 % mehr als im Vorjahr. Mit einer Quote von 72 % Fachkräften, 23 % Hilfskräften und 5 % VerwaltungsmittarbeiterInnen zeigt sich, dass mit schlanker Verwaltung und vielen gut ausgebildeten Fachkräften der Dienst am Menschen umgesetzt wurde.

Personalstruktur IST 2017

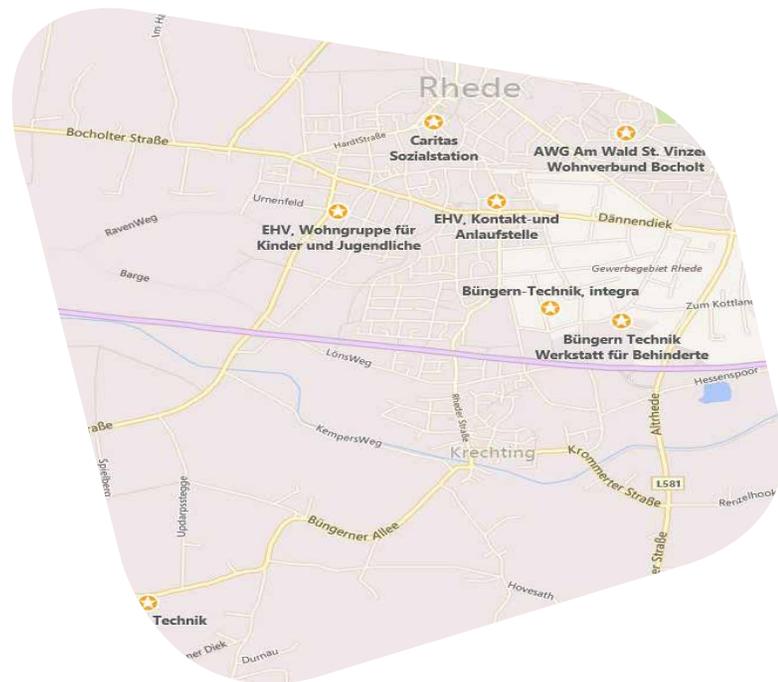


Verbandsstruktur

So vielfältig wie die Hilfen, so vielfältig die Standorte, an denen der Caritasverband vertreten ist.

An 22 verschiedenen Standorten in Bocholt sind Dienste des Caritasverbandes vertreten. Verstreut über das gesamte Stadtgebiet liegen die Bischof-Ketteler-Schule, Haupthaus und 2 Außenwohngruppen des St. Vinzenz-Wohnverbundes, der Erziehungshilfeverbund Gerburgis mit 4 Wohngruppen für Kinder und Jugendliche sowie Mutter-Kind-Einrichtung nebst Außenwohngruppe. Mit der Schulsozialarbeit ist der Erziehungshilfeverbund an insgesamt 4 Standorten in Bocholt vertreten. Es gibt 2 Kitas in Trägerschaft des Caritasverbandes sowie die Starthilfe im Krankenhaus. Außerdem gibt 3 verschiedene Quartiersbüros und die Büngern-Technik hat neben der Werkstatt in Mussum im Oktober mit Übernahme der Radstation am Europaplatz auch in der Innenstadt einen neuen Standort besetzt. Und nochmal 15 Dienste sind im CaritasCentrum am Nordwall gebündelt.

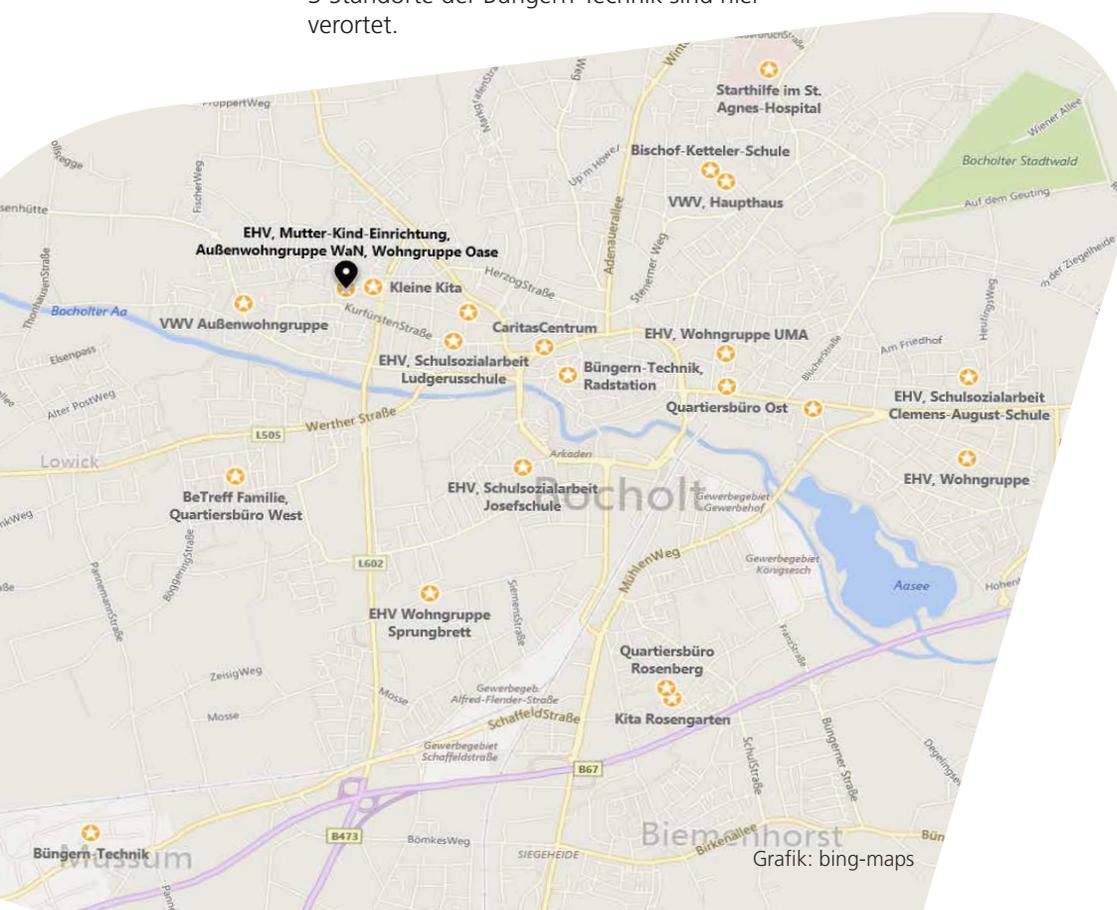
In Rhede sind es immerhin 7 Dienste: Sozialstation, eine Wohngruppe des St. Vinzenz-Wohnverbundes, Kontakt- und Anlaufstelle des Erziehungshilfeverbundes, und gleich 2 der stationären Jugendhilfe des Erziehungshilfeverbundes Gerburgis sowie 3 Standorte der Büngern-Technik sind hier verortet.



In Isselburg hat nur der Erziehungshilfeverbund Gerburgis mit seiner Betreuung im schulischen Halb- und Ganztage in der Isselsschule eine Heimat mit Postadresse gefunden. Viele Dienste sind natürlich auch ohne feste Adresse in Isselburg für die Menschen dort tätig.

In Borken finden sich der Standort fagus der Büngern-Technik sowie die Wohngruppe Aurora des Erziehungshilfeverbundes Gerburgis.

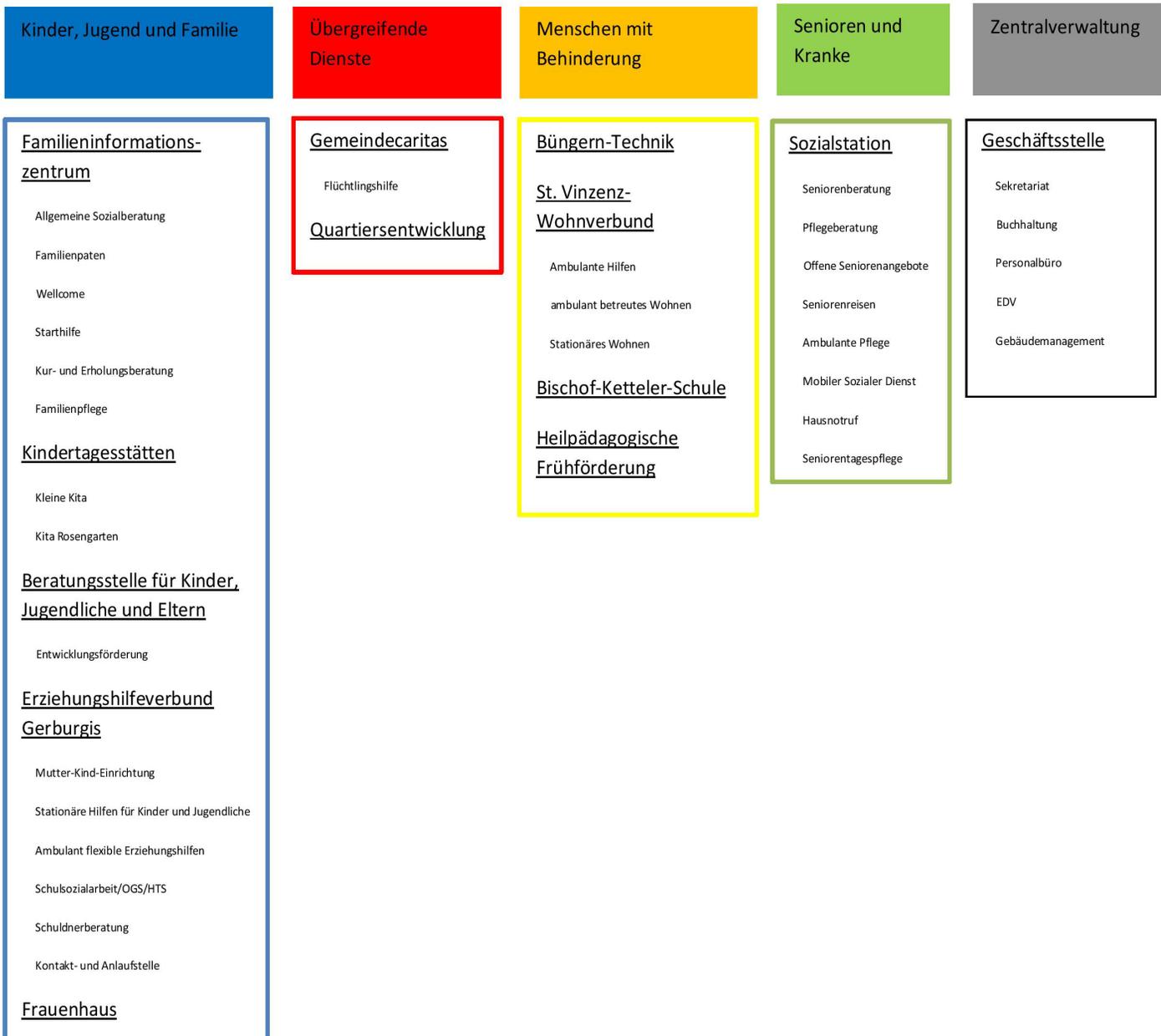
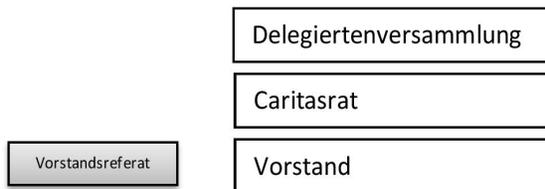
Verband in Zahlen



Grafik: bing-maps

Verbandsstruktur

Weil das Leben vielfältig ist, stehen wir mit einem breiten Angebotsspektrum zur Verfügung. Von A wie Altenhilfe bis Z wie Zentralküche bieten wir von offenen Beratungs- und Begegnungsangeboten über ambulante Dienste bis hin zu vollstationären Einrichtungen Hilfe für Kinder, Jugendliche und Familien, Menschen mit Behinderungen, Senioren und Kranke sowie Menschen in Notlagen.



Verband in Zahlen

Jubilare

Sie sind Herz, Hand und Gesicht unserer Arbeit. Wir bedanken uns bei unseren haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen für ihren langjährigen Einsatz.

Hauptamtliche MitarbeiterInnen

10 Jahre

Sebastian Grunden, Vinzenz-Wohnverbund
Andreas Hark, Büngern-Technik
Elisabeth Lechtenberg, Büngern-Technik
Simone Zingel, Geschäftsstelle
Melina Herbstritt, Sozialstation
Susanne Üffing-Berthues, Kita Rosengarten
Maren Tewiele, Büngern-Technik
Ute RöBing, Erziehungshilfeverbund
Martina Gries, Vinzenz-Wohnverbund
Ruth Jormann, Sozialstation
Heike Wellmann, Sozialstation
Doris Weyers, Büngern-Technik
Rosa Hitpaß, Vinzenz-Wohnverbund
Uwe Corten, Büngern-Technik
Reinhilde Heister, Erziehungsberatung
Eva-Maria Kappenstiel, Erziehungshilfeverbund
Stefanie Leson, kleine Kita
Eva Steffens, Geschäftsstelle
Elisabeth Tiebing, Vinzenz-Wohnverbund
Ruth Jaschke, Vinzenz-Wohnverbund
Ines Düffels, Sozialstation
Stefanie Meismann-Niermann, Sozialstation
Tobias Kuschel, Büngern-Technik
Hans-Georg-Hustedede, Büngern-Technik

20 Jahre

Christa Hoves, Sozialstation
Stefan Weiter, Bischof-Ketteler-Schule
Waltraud Eggink, Kita Rosengarten
Markus Üffing, Büngern-Technik
Johanna Heumer, Büngern-Technik
Petra ter Horst, Geschäftsstelle
Pierre Zibell, Sozialstation

25 Jahre

Elfriede Heimsath-Schmid, Erziehungshilfeverbund
Regina Seggewiss, Büngern-Technik
Josef Rösing, Büngern-Technik
Petra Feldhaus, Sozialstation
Agnes Völker, Büngern-Technik

30 Jahre

Elke Kaiser, Bischof-Ketteler-Schule
Michael Gruß, Erziehungsberatung
Karin Albersmann, Vinzenz-Wohnverbund

Ehrenamtliche MitarbeiterInnen

5 Jahre

Lieselotte Allenstein, Seniorenbegleitung
Silke Bierbaum, Familienpatin
Brigitte Domke, Seniorentreff, Seniorenreisen
Giesla Hein, Seniorenbegleitung
Walburga Soppe, Seniorentreff,
Agnes Spiegelhoff, Quartierstreff
Waltraud Wegener, Seniorentreff

10 Jahre

Martin Otterbeck, Schuldnerberatung Erziehungshilfeverbund
Käthe Wahlers, Hauswirtschaft Erziehungshilfeverbund

15 Jahre

Birgit Schmitz, Caritasrat

25 Jahre

Inge Laigre, Frauenhaus

Neuigkeiten aus den Einrichtungen
und Diensten

Jeder Mensch braucht ein Zuhause

In Deutschland fehlen 1 Million Wohnungen.



Quartiersentwicklung

Menschen ein Zuhause geben

„Neubau in Innenstadtnähe mit guter Verkehrsanbindung, 5,25€/m², aktive Hausgemeinschaft, Begegnungsmöglichkeiten und Ansprechpartner im Haus vorhanden“

Wo findet sich so ein Inserat heute noch? Wer günstig wohnen will, kommt meist nur in heruntergekommenen Altbauten ohne Service unter. Und in der Nachbarschaft sieht es dann genauso aus. Und selbst auf diese Wohnungen müssen Interessenten lange warten bzw. bekommen diese gar nicht, weil sie z.B. verschuldet, alleinerziehend oder pflegebedürftig sind. Dabei trifft die Wohnungsnot Familien genauso wie Singles, Alte wie Junge, Einheimische wie Zugezogene. Gesellschaftliche Verantwortung übernehmen heißt für die Caritas nicht nur Stellung beziehen für Menschen in Not und Beratung und Hilfe bereitstellen, sondern eben auch die eigenen Grundstücke nicht mit größt möglichem Gewinn zu verkaufen, sondern an den, der sie zum Wohle der Menschen weiter nutzt. Daher haben sich Caritasverband und Wohnbau Westmünsterland zusammengetan. Die Caritas suchte nach einer guten Lösung für das baufällige Gebäude auf dem Grundstück an der Münsterstraße, die Wohnbau Westmünsterland suchte Bauland. Ein gutes Jahr dauerten die Bauarbeiten während derer das alte Gebäude abgerissen wurde und 2 Gebäude mit insgesamt 20 Wohnungen neu gebaut wurden. 14 der 20 2-Zimmer-Wohnungen sind öffentlich gefördert und werden für 5,25€/m² vermietet. Hier finden also Menschen mit kleinem Budget ein Zuhause. Bei der Vermietung hat die Caritas das Vorschlagsrecht für Mieter. Denn sie hat den kürzeren Draht zu den Menschen, weiß, wo die Not am größten ist und wer gut in die Gemeinschaft passt. In einer der Wohnungen hat auch der Caritasverband ein neues Zuhause gefunden. Daniel Renzel hat dort gerade ein Quartiersbüro eingerichtet. Über das Quartiersbüro im Erdgeschoss ein Ansprechpartner da, der bei Problemen helfen kann. Herzstück des Quartiersbüros ist der große Gemeinschaftsraum mit großer Küchenzeile und flexiblem Mobiliar. Hier können sich Menschen aus dem Quartier z.B. zum gemeinsamen Kochen oder kreativen Gestalten treffen, es kann aber auch Vorträge oder ähnliches ge-

ben. Wie die Menschen die Quartiersstation mit Leben füllen, entwickeln sie gemeinsam. Beim Kistenschleppen und Möbel aufbauen sind sich die Nachbarn näher gekommen. Daniel Renzel war vom ersten Schritt an dabei und ist froh, dass nun das gemeinsame Leben losgeht. Mittlerweile nimmt die lebendige Nachbarschaft Gestalt an. Der Gruppenraum wird z.B. für Geburtstagsfeiern genutzt, für die die eigene Wohnung zu klein ist. Regelmäßig treffen sich abends ein paar Herren zum Karten spielen, weil die Wohnung von der Frau mit ihren Freundinnen in Beschlag genommen wird und nicht genug Platz für alle ist. Die Hausbewohner organisieren gemeinsame Freizeit, treffen sich z.B. zu einem gemeinsamen Pizza-Abend. Beim gemeinsamen Kochen und Essen entsteht dann auch eine Atmosphäre, in der Probleme besprochen werden. Mal geht es eher um Praktisches, mal um Persönliches. Für das Gespräch mit den MitarbeiterInnen steht ein weiteres Büro bereit. Hier können ungestört Beratungsgespräche stattfinden. Außerdem bringen sich die Fachberatungsstellen des Verbandes mit Sprechstunden z.B. der allgemeinen Sozialberatung oder der Senioren- und Demenzberatung ein. Schön wäre für die Zukunft auch eine Kooperation mit anderen Diensten und Trägern. „Schließlich sollen die Menschen hier die AnsprechpartnerInnen für ihre aktuelle Lebenslage finden“, berichtet Manuel Loeker vom Team der Quartiersentwicklung weiter. Um herauszufinden, was die Menschen vor Ort im Quartier brauchen, setzt das Team auf niederschwellige Angebote, in denen sich Menschen aus dem Quartier begegnen und Themen unterschiedlichster Art besprochen werden können. Anfang Dezember 2017 wurden die ersten Wohnungen bezogen, mittlerweile ist die Warteliste für die Wohnungen so groß, dass keine neuen Anfragen mehr angenommen werden. „Wir könnten gleich noch 2 solcher Häuser belegen“, weiß Daniel Renzel. Vor allem Menschen mit Beeinträchtigung suchen vergeblich nach barrierefreiem, bezahlbarem Wohnraum. „Bei all den Gebäudekomplexen mit barrierefreien Wohnungen, die aus dem Boden schießen, haben die Bauherren nicht die Menschen mit geringem Budget und akutem Bedarf an Barrierefreiheit im Sinn, sondern zahlungskräftige Menschen, bei denen der Bedarf für Barrierefreiheit noch gar nicht besteht.“, beschreibt Renzel die aktuelle Situation.

Gemeindecaritas

Kommunikationstraining für Ehrenamtliche vom „offenen Ohr“

In diesem Jahr wurden die Ehrenamtlichen zum Thema: „Kommunikation und Gesprächsführung“ geschult. Denn gerade für die Beratungsgespräche sind hier geschulte Fähigkeiten gefragt. Gesprächstechniken wurden eingeübt und das eigene Kommunikationsverhalten reflektiert. Die Teilnehmenden konnten vorhandene Kompetenzen ausbauen und neue Impulse für die Arbeit im „Offenen Ohr“ mitnehmen.

Gemeindecaritas

„Sozialführerschein“ bietet Jugendlichen spannende Einblicke in soziale Arbeitsfelder und schult deren soziale Kompetenzen

Gemeinsam mit der Freiwilligenagentur Bocholt, dem Kreis Borken sowie dem ‚Verein Leben im Alter‘ führt die Gemeindecaritas des Caritasverbandes für das Dekanat Bocholt das Projekt zur Berufsorientierung und Aktivierung freiwilligen Engagements jugendlicher Schülerinnen und Schüler durch. In einem weiteren Durchgang erhielten SchülerInnen des Berufskollegs am Wasserturm und des Mariengymnasiums in sozialen Einrichtungen die Möglichkeit, in 20 Zeitstunden die Lebenswelt von Menschen mit unterschiedlichem Unterstützungsbedarf kennen zu lernen und in den Berufsalltag eines sozialen Bereiches hinein zu schnuppern. Das Berufskolleg am Wasserturm hat in Kooperation mit den sozialen Trägern im Nachgang beschlossen, den ehrenamtlichen Einsatz zukünftig auf 60 Stunden auszuweiten. Der Fachbereich Gemeindecaritas vermittelt im Caritasverband die Einsatzstellen und ist auch als Referent für die beiden Theorieblöcke am Beginn und Ende des Sozialführerscheins für die SchülerInnen mit aktiv. Ziele des „Sozialführerschein“ Projektes sind neben der Förderung sozialer Kompetenzen, auch die Gewinnung von Jugendlichen für ein längerfristiges soziales Engagement sowie die Vermittlung erster berufsorientierender Einblicke und die Verbesserung ihrer beruflichen Chancen durch Nachweis des Zertifikats „Sozialführerschein“

Gemeindecaritas

Fortführung der Koordination der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe

Dank zusätzlicher Fördermittel der Aktion „Menschen stärken Menschen“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend kann das Angebot mit erweiterter Zielsetzung fortgeführt werden. Caroline Blenker hat zum 1.9.18 die Nachfolge von Mechthild Ihorst angetreten. Neben bestehenden Angeboten und Strukturen, wie etwa den Integrationspaten, wird nun mit dem „internationalen Jugendtreff“ auch für die Zielgruppe der Jugendlichen ein Angebot geschaffen. Für die Praxisberatung und Begleitung der Integrationspaten stehen immer wieder neue Themen an, da die meisten der von Integrationspaten unterstützten Geflüchteten anerkannt sind und eine Wohnung bezogen haben. Integrationspaten begleiten bei den nächsten Schritten: z. B.: Vermittlung von Konversationskursen, Hilfe bei der Arbeitsstellensuche, Unterstützung bei Kontakten zu Einheimischen, Umgang mit jetzt deutlich werdenden innerfamiliären Konflikten, Veränderungen bei den Geschlechterrollen (Frauen), usw. Es ist notwendig diese Themen in Kooperation mit der Koordinatorin und den Integrationspaten zu planen und zu bearbeiten. Für die Integrationspaten besteht ein kontinuierliches Beratungs- und Gesprächsangebot. Zusätzlich ist im Herbst eine Workshop-Reihe angelaufen, die den aktuellen Integrationsthemen Rechnung tragen.

Kinder, Jugendliche und Familien

Familieninformationszentrum
Allgemeine Sozialberatung

Wohnungsmangel lockt Betrüger auf den Markt

Ohne Unterstützung der Allgemeinen Sozialberatung wäre Wohnungslosigkeit nicht abzuwenden gewesen.

Nach langer Suche glaubte die 4-köpfige Familie Fuchs* endlich eine gute Lösung gefunden zu haben. Über ein Wohnungsinserat fanden sie ein passendes Angebot: bezahlbar, ausreichend groß und in akzeptablem Zustand. Mit dem Vermieter Herrn Waller* war alles schnell geregelt: die Miete passte, der Einzugsstermin wurde festgelegt, auch eine vorzeitige Schlüsselübergabe, um schon mal mit der Renovierung beginnen zu können war unkompliziert möglich. Endlich schien Licht am Ende des Tunnels. Als die Familie dann mit Farbeimern, Tapete und neuem Fußbodenbelag in der Wohnung loslegte, bekamen sie Besuch. Es stellte sich heraus, dass Herr Waller, den sie für den Vermieter hielten, lediglich Mieter der Wohnung war. Der tatsächliche Vermieter, Herr Rudolf* stand ziemlich ratlos und auch verärgert den unfreiwilligen Untermietern gegenüber. Da war die Renovierung schon fast fertig. Sie waren einem Schwindel aufgesessen, hatten einen unwirksamen Vertrag geschlossen und eine Wohnung renoviert, die sie gar nicht beziehen durften. Denn offiziell war die Wohnung ja noch an Herrn Waller vermietet. Auch wenn der sich mit dem Geld wahrscheinlich

gerade irgendwo anders gut eingerichtet hatte. Denn die illegale Untervermietung war nicht der erste Streitpunkt zwischen Mieter Waller und Vermieter Rudolf. Der musste jetzt erstmal sehen, dass er dem Bösewicht kündigte und sah sich schon mit Räumungsklage und Co konfrontiert. Für die Familie Fuchs aber brach alles zusammen. Denn sie hatten natürlich mit Vertragsabschluss ihre bisherige Wohnung gekündigt. Wohin denn jetzt? Die von ihnen renovierte Wohnung könnten sie gar nicht beziehen, solange das Mietverhältnis mit dem betrügerischen Zwischenvermieter Herrn Waller noch besteht und der Vermieter Rudolf hatte nach diesen Erfahrungen wenig Lust, sich direkt in die nächste Vermietung zu stürzen. Für ihn war diese Familie ja Teil des Problems. Da war gerade kein Raum für viel Einfühlungsvermögen und Entgegenkommen. In ihrer Not wandte sich die Familie an die Allgemeine Sozialberatung (ASB). Die setzte sich dann ans Telefon, klärte den Sachstand mit dem Eigentümer der erhofften Wohnung und setzte sich mit dem alten Vermieter in Verbindung. So konnte sie zu-

mindest bewirken, dass die Kündigung der bisherigen Wohnung rückgängig gemacht wurde. Auch wenn diese Wohnung aus vielen Gründen nicht mehr passend war, so war sie doch besser als gar kein Dach über dem Kopf. Wichtig war die Hilfe der ASB auch, weil die Familie in ihrem Schock kaum einen klaren Gedanken fassen konnte, die Gespräche mit altem und

geplatze Träume

Foto: © StockSnap, pixabay





vermeintlichem neuen Vermieter so emotional verließen und sie vor lauter Existenzsorgen nicht weiter wussten. Da war es gut, dass Svenja Ehlting mit kühlem Kopf und ganz sachlich festlegen konnte, wo es noch Dinge zu klären gab, welche Schritte in welcher Reihenfolge zu gehen sind und sich ans Telefon geklemmt hat um im Namen der Familie aktiv zu werden. Durch die Sachlichkeit eines außenstehenden Dritten konnten Gespräche für die Familie auf neutraler Ebene geführt werden. Vieles wurde einfacher, weil die Familie nun von einer Institution vertreten wurde. Für Familie Fuchs eine große Erleichterung, einen Teil der Probleme aus der Hand geben zu können, für die beteiligten Vermieter eine Hilfe, weil sie mit Svenja Ehlting direkt fachkundig über Details z.B. von Kündigungsrecht, Leistungsansprüchen etc. sprechen konnten. Auch wenn sie der Familie bei vielen Telefonaten und Schreiben half, war diese immer aktiv eingebunden und informiert. „Nicht über die Köpfe der Menschen hinweg, sondern mit ihnen gemeinsam. Teilhabe und Selbstbestimmung lassen sich nur sicherstellen, wenn wir transparent arbeiten und die Menschen einbeziehen“, beschreibt Svenja Ehlting ihr Vorgehen. Konkret heißt das: Telefonate wann immer möglich gemeinsam führen, für die Familie sprechen, sie aber mithören lassen, Gespräche protokollieren und nachträglich besprechen, sich immer wieder den Auftrag holen, für die Familie tätig zu werden. Für Familie Fuchs war es eine große Entlastung, dass sie bei der Allgemeinen Sozialberatung schnell einen Termin bekamen. Termine lassen sich Telefonisch zeitnah nach Dringlichkeit und in Beachtung gesetzlicher Fristen vereinbaren. Häufig hilft es schon, sich das Problem erst einmal anzuhören und einen Plan zum weiteren Vorgehen zu vereinbaren. Es gelingt in den meisten Fällen, den Ratsuchenden in wenigen Minuten zumindest einen Weg aufzuzeigen, wie es weiter

gehen kann. Das beruhigt meist schon so sehr, dass die Zeit bis zum Beratungsgespräch für die Ratsuchenden weniger belastend ist. Wichtig sind auch die Sprechstunden an unterschiedlichen Anlaufstellen. An allen Standorten sind die Sprechzeiten ausgelastet. Denn wenn der Schuh drückt, will man nicht weit laufen. Und viele Menschen sind nicht mobil, auf öffentliche Verkehrsmittel angewiesen. Daher ist es so wichtig, Angebote in der Nähe zu machen. Mal sitzt sie daher im Quartiersbüro der Caritas an der Münsterstraße, mal im Frühstückstreff am Fliederweg und natürlich auch im Büro im Caritas-Centrum. Weil Svenja Ehlting so viel unterwegs ist, sich überall da vorstellt, wo Menschen sich begegnen und auch einfach mal auf einen Kaffee dazu kommt, ist die Hemmschwelle nicht so groß, sich mit Problemen an sie zu wenden. Wo immer sie sich vorstellt kommt spätestens dann, wenn sie sich verabschieden will, jemand auf sie zu und fragt um Rat. Dabei merkt Svenja Ehlting immer wieder, dass Sozialberatung nicht nur von Menschen in existenziellen Notlagen oder solchen am Rande der Gesellschaft benötigt wird, sondern quer durch die Bevölkerung ein Bedarf da ist. Die Probleme der Menschen sind vielschichtig, Leistungssysteme und Hilfsangebot nicht für Menschen mit geringer Bildung, mangelnden Sprachkenntnissen, im Alter oder mit Behinderung schwer zu überblicken. Auch Menschen aus der Mitte und je nach Problemlage auch mal Akademiker brauchen Hilfe. „Denn so ist der Mensch: in Krisen funktionieren wir nicht so gut, wie sonst. Wer selbst in Not ist, sieht vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr. Und das kann jedem passieren.“, beschreibt Svenja Ehlting die Lage. Der eine braucht dann mehr Unterstützung und wird über einen langen Zeitraum begleitet, bei dem anderen reicht ein kleiner Anstoß oder ein Gespräch, um die Gedanken wieder zu ordnen.

Familieninformationszentrum
Kur- und Erholungsberatung

Mehr erfolgreiche Anträge für Eltern gestellt Pflegerische Angehörige werden benachteiligt

Gut 100 Mütter und 6 Väter ließen sich über eine Mütter-, Mutter-Kind bzw. Vater-Kind-Kur beraten. 83% der Anträge von Müttern und 50% der Anträge von Vätern wurden von den Krankenkassen genehmigt. Damit ist die Bewilligungsquote gestiegen und erspart den Eltern weitere Belastungen, die mit einem Widerspruchsverfahren einhergehen. In der Praxis werden die Kuren also wieder stärker ihrem präventivem Auftrag gerecht. Auffallend ist, dass inzwischen auch 5 pflegende Angehörige sich beraten lassen. Problematisch ist dabei, dass anders als bei den Mütter-, Mutter-Kind bzw. Vater-Kind-Maßnahmen, ambulant vor stationär gilt. Das heißt, die pflegenden Angehörigen müssen die ambulanten Möglichkeiten vor Ort ausgeschöpft haben, was oft in der Lebenssituation sehr schwierig ist.

Familieninformationszentrum
Familienpflege

Ein ständiges Auf und Ab

In der Familienpflege ist die Auftragslage mit einer Wellenbewegung zu vergleichen. Zu Beginn des Jahres 2018 gab es nur wenige Aufträge für Familienpflege, nach § 38 SGB V durch die Krankenkassen finanziert. Im Sommer dann mussten sogar Aufträge abgelehnt werden, weil die Kapazitäten nicht ausreichten. Inzwischen ist die Nachfrage wieder rückläufig und es bleibt Zeit den Dienst in Hebammenpraxen und Kitas vorzustellen. Leider liegt die Kostenerstattung durch die Krankenkassen weit unter den tatsächlichen Kosten und belastet noch zusätzlich den Dienst der Familienpflege.

Familieninformationszentrum
Familienpaten

Viel zu tun in den frühen Hilfen

In Bocholt steht ein Pool von 21 ehrenamtlichen Patinnen zur Verfügung. Teilweise haben sie zeitgleich mehrere Familien betreut, weil die stetig wachsende Nachfrage anders nicht zu beantworten war. In Rhede und Isselburg sind derzeit 8 Ehrenamtliche aktiv. Der harte Kern ist seit Beginn des Projektes dabei und jetzt schon in der zweiten oder dritten Familie eingesetzt.

Insgesamt ist ein Anstieg der Belastungssituationen in den Familien zu verzeichnen, woraus ein Anstieg der Begleitung der einzelnen Familien und der Ehrenamtlichen durch die Koordinatorinnen resultiert. Auch der Anteil der Anfragen von hoch belasteten Familien, die mehr als ein niedrigschwelliges Angebot brauchen, steigt. Damit diesen Familien auch geholfen wird, werden diese mit oft hohem Arbeitsaufwand zu anderen passgenauen Hilfen übergeleitet.

Familieninformationszentrum Starthilfe

Jobsharing ist für alle ein Gewinn

In der Starthilfe im St. Agnes-Hospital hat es zur Jahresmitte 2018 einen Personalwechsel gegeben. Jetzt arbeiten Astrid Kröger und Sarah Dulas mit jeweils 19,5 Stunden auf dieser Stelle. Mittwoch ist der gemeinsame Arbeitstag, damit Absprachen und Übergaben in einem Bereich gelingen, der ebenso mit Beratungen für verunsicherte Eltern eines Neugeborenen, bis hin zu drohender Kindeswohlgefährdung zu tun hat. Das Modell der geteilten Stelle hat sich besonders im Hinblick auf gegenseitige Beratung in schwierigen Situationen bewährt und der Mitarbeit in unterschiedlichen Arbeitskreisen der Frühen Hilfen im Kreis Borken und der Stadt Bocholt.

Familieninformationszentrum Allgemeine Sozialberatung

Hilfebedarfe sind sehr unterschiedlich

Natürlich nimmt die Wohnungsnot eine zentrale Stellung bei den Anfragen ein, die in der Allgemeinen Sozialberatung eingehen. Aber neben den Fragen rund um das Thema Wohnen und Unterstützung bei Behördenangelegenheiten zeichneten sich in diesem Jahr weitere Lebensbereiche als sehr relevant bei den Hilfesuchenden ab: Fragen zu Elternunterhalt sowie Fragen zu Trennung, Scheidung, Umgangsrecht und Unterhalt nahmen zu. Auch im zwischenmenschlichen Bereich gab es vermehrt psychosozialen Beratungsbedarf. In der Allgemeinen Sozialberatung kommt es vor allem auf Empathie im Umgang mit den Hilfesuchenden und vielseitiges Fachwissen an. Vor allem der niedrigschwellige Zugang ist wichtig, damit Menschen sich trauen, ihren Hilfebedarf auch anzusprechen.

Familieninformationszentrum Kindertagesstätten

Nachfrage boomt

Egal ob für die ganz Kleinen, die mit besonderem Förderbedarf oder eben die dazwischen – für Kinder zwischen 1 und 6 stehen weniger Plätze in den zwei Caritas-Kitas bereit, als angefragt werden. „Es gehen nicht halb so viele Kinder aus der Kita, wie wir Anfragen für Neuaufnahmen bekommen“, berichtet Ursula Wienholt von der angespannten Situation. Natürlich ist es erstmal erfreulich, wenn das Angebot gut ankommt, für die betroffenen Familien aber ist die Situation belastend. Und auch die Kitas würden gerne bedarfsgerechte Angebote machen. Aber schon jetzt fehlen Fachkräfte um frei werdende Stellen zu besetzen.

In der Kita Rosengarten wurde die Platzzahl im heilpädagogischen Bereich aufgestockt. Immer mehr Eltern von Kindern mit Behinderung wählen die Kita mit ihrem additiven Ansatz ganz bewusst als Betreuungsform. In dem gemeinsamen Alltag von Kindern mit und ohne Behinderung, gibt es hochwertige heilpädagogische Betreuungsangebote. Kinder mit Behinderung erleben hier sowohl Gemeinschaft unter Gleichen wie auch das Miteinander von Kindern mit und ohne Behinderung. Den vielen Nationalitäten trägt die Kita Rechnung, indem sie als zertifizierte Sprach-Kita besondere Angebote rund um die Sprachförderung anbietet.

Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern

Fortsetzung der Wirksamkeitsstudie

Die Beratungsstelle erhielt in der Studie Wir.EB eine wissenschaftliche Bestätigung der Qualität und Wirksamkeit ihrer Beratungsarbeit: Die „Wirkungsevaluation in der Erziehungsberatung“ (Wir.EB) bestätigte die hohe Qualität und die Nachhaltigkeit der Erziehungsberatung. Sie trägt zu erheblichen Verbesserungen im familiären Zusammenleben bei, fördert die Erziehungskompetenz und erleichtert Ratsuchenden den Umgang mit psychischen Belastungen. Positive Effekte auf die psychische Gesundheit von Kindern, Jugendlichen und Eltern konnten in der Wirkungsevaluation eindeutig belegt werden. Zudem wurde auch eine hohe Zufriedenheit der Ratsuchenden mit dem Beratungsangebot dokumentiert.

In 2018 ist nun die Folgestudie Wir.EB 2.0 gestartet, an der sich die Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern in Bocholt wieder beteiligt. Der Erhebungszeitraum läuft bis Herbst 2019. Erste Ergebnisse werden für Ende 2019 erwartet. Weitergehende Informationen auf der Projekthomepage www.wireb.de

Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern

Wenn Kinder nicht in die Schule wollen

Bereits in 2017 hat sich in Bocholt auf Eigeninitiative betroffener Eltern eine Eltern-Selbsthilfegruppe namens „SAFE“ - Schulabstinenz fordert Eltern - gegründet.

Alle betroffenen Familien haben mit dem gleichen Problem zu kämpfen: die Kinder bzw. Jugendlichen haben bzw. hatten über einen längeren Zeitraum Schwierigkeiten mit dem Besuch der Schule. Das Fachwort dafür ist Schulabsentismus.

Meist beginnt der Prozess schleichend, das Kind scheint krank zu sein, hat Bauchweh, es weint. Mal gelingt es das Kind in die Schule zu bringen, dann wieder nicht. Es ist ein ständiger, kräftezehrender Kampf. Schon abends beim ins Bett bringen hat das Kind Angst vor der Schule. Morgens will es nicht aufstehen. Auch die Schule weiss keinen Rat. Es ist nichts vorgefallen, das Kind hat Freunde in der Klasse, wird nicht geärgert und hat auch gute Noten. Die Eltern schwanken zwischen trösten, schimpfen, Verzweiflung, der innerfamiliäre Stresspegel steigt und steigt. Viele Eltern suchen irgendwann Hilfe bei Ärzten, in Beratungsstellen, beim Jugendamt - aber nichts bringt dauerhaften Erfolg.

Hilfreich ist hier oft der Austausch mit anderen Eltern, aber auch eine familiäre Stärkung durch professionelle Stellen, die miteinander kooperieren. Das zu erreichen haben sich die Eltern der SAFE Gruppe als Ziel gesetzt. Die Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern unterstützt die SAFE Gruppe bei diesem Unterfangen, bieten Raum und Beratung, lädt Kolleginnen und Kollegen aus anderen Beratungsdiensten und der Jugendhilfe zu Vorträgen, Austausch und Vernetzung im Rahmen der SAFE-Treffen ein.

Bereits in 2017 gab es einen Austausch mit Herrn Florian Tschirpke vom Fachbereich Jugend, Familie, Schule und Sport der Stadt Bocholt. Im April 2018 gab es einen Gastvortrag durch den Diplom-Sozialpädagogen und Systemischen Elterncoach Herrn Rainer Bojarzin zum Thema „Neue Autorität“.



Erziehungshilfeverbund Gerburgis Schuldnerberatung

Wenn nach Abzug der Miete nicht mehr genug zum Leben übrig bleibt....

Die Ausgangssituation ist immer wieder gleich. Eine Rechnung wird nicht bezahlt, eine Kreditrate nicht abgebucht. Für die letzte Telefonrechnung fehlte das Geld und die Zahlungen bei der Haftpflichtversicherung sind rückständig. Bei einem Zahlungsverzug wird der Gläubiger die Zahlung zunächst anmahnen. Zeigt dies keine Wirkung, wird er einen Rechtsanwalt oder ein Inkassobüro einschalten. So entstehen zusätzlich zu den bereits vorhandenen Schulden weitere Kosten. Wie schnell aus einer kleinen, unbezahlten Rechnung ein riesiger Schuldenberg wird, erlebt Schuldnerberater Edmund Lange täglich. Oft liegt die Schuld dafür nicht allein beim Schuldner. Denn wenn sich das Einkommen durch Arbeitslosigkeit, Teilzeitbeschäftigung oder Rente verringert, werden Belastungen, die vorher gut zu schultern waren, schnell zu groß. Aber auch aggressives Kreditmarketing, lasche Vergabepraktiken von Geldinstituten und nicht bedarfsdeckende Sozialleistungen können Ursache von Überschuldung sein. In vielen Fällen wachsen die Schuldverpflichtungen durch überhöhte Kosten erheblich an. Der Gläubiger kann vom Schuldner die Erstattung der Gebühren für die Einschaltung eines Inkassobüros verlangen, die ihm tatsächlich entstanden sind. Der Höhe nach sind diese Kosten aber auf die Gebühren beschränkt, die ein Rechtsanwalt für die gleiche Tätigkeit verlangen könnte. Diese Gebühren richten sich nach dem RVG, dem Rechtsanwaltsgebührengesetz. Nicht immer halten sich die Gläubiger an diese Vorgabe. So kann es passieren, dass eine kleine Forderung von 50 Euro auf mehrere Hundert Euro anwächst. Die Beratungsstelle unterstützt dann dabei, die Forderungen auf ihre Berechtigung hin zu prüfen. Grundsätzlich kann das auch jeder selbst tun, denn die Verbraucherzentrale stellt einen kostenlosen „Inkasso-Check“ zur Verfügung. „Aber in der Situation haben die Menschen da keinen Kopf für. Die kriegen Panik und können keinen klaren Gedanken fassen oder schotten sich total ab und setzen sich gar nicht mehr damit auseinander, weil sie für sich

keine Lösung sehen.“, weiß Edmund Lange. Der Schuldnerberater ist froh, dass er Ratsuchenden schnell helfen kann. Die Wartezeit für eine Neuaufnahme beträgt in der Regel zwischen 2 und 4 Wochen. Eine direkte zeitnahe Hilfe zur Bewältigung von akuten Krisen kann so in jedem Fall sichergestellt werden. Viele Anliegen lassen sich auch schon am Telefon klären. Etwa 40% der Ratsuchenden sieht Edmund Lange dann aber doch zum persönlichen Gespräch in seinem Büro. „Denn wer raus will aus den Schulden, muss wissen, wie er da rein gekommen ist“, sagt Lange. Und dazu müssen die persönliche, familiäre und berufliche Situation erfasst, Einnahmen und Ausgaben aufgelistet und Gläubigerlisten erstellt werden. Ziel ist es immer zunächst das Existenzminimum zu sichern. Damit die Menschen, die bei Edmund Lange Rat suchen, im nächsten Schritt auch wirklich raus kommen aus den Schulden, braucht es neben der Beratung in vielen Fällen auch praktische Unterstützung. „Viele wissen nicht, was sie nach Abzug der Fixkosten noch zur freien Verfügung haben.“, sagt Lange. Ein Haushaltsbuch ist da häufig eine große Hilfe. Das zu üben aber ein Aufwand, den die Schuldnerberatung kaum leisten kann.

Sorgenvoll beobachtet der Schuldnerberater dass immer mehr Menschen aus prekären Beschäftigungsverhältnissen zu ihm kommen. Mehr als 1.800€ netto sieht er nur noch sehr selten auf den Lohnstreifen. Steigende Wohnkosten stehen sinkenden oder stagnierenden Erwerbseinnahmen gegenüber. Dann gehen in vielen Fällen mehr als die vertretbaren 30% der Einnahmen für Wohnen drauf. Und dann beginnt ganz schnell der Kreislauf der Überschuldung. Grundsätzlich aber lasse sich bei 95% der Ratsuchenden etwas an der Situation ändern.

Kinder, Jugendliche und Familien

Erziehungshilfeverbund Gerburgis
Mutter-Kind-Einrichtung

Das Wohnen am Norbertplatz (WaN) ist eine mittelf- bis langfristige Betreuungsform für Mutter und Kind.

Den Lebensweg von Mutter und Kind begleiten

2 Zimmer, eine große Küche, ein eigenes Badezimmer und ein großer eigener Garten: das ist das Reich von Desiree Hauptmann* und Till*. Gemeinsam mit 3 anderen Müttern und deren Kindern haben sie jeweils eine eigene Wohneinheit im Nebengebäude der Mutter-Kind-Einrichtung des Erziehungshilfeverbundes Gerburgis bezogen. Sie teilen sich einen Flur und können den Gemeinschaftsraum nutzen. Hier ist auch das Büro der Pädagoginnen. Das 3 köpfige Team macht den Müttern und Kinder verlässliche Beziehungsangebote.

Hier sind Frau Hauptmann und Till heimisch geworden. Vor allem für Till ist das WaN sein Zuhause. Denn hier hat er den überwiegenden Teil seines Lebens verbracht: Hier hat er seine ersten Schritte gemacht, den Kindergarten in der Nachbarschaft besucht, Freunde gefunden, hier spielt er im Fußballverein und geht in die Schule. Bei jedem dieser Entwicklungsschritte hat ihn seine Mutter begleitet. Gelingen konnte das, weil die Pädagoginnen die Mutter unterstützten, auf die Entwicklungsschritte im Leben eines Kindes angemessen zu reagieren und immer wieder unterstützen, auf die kindlichen Bedürfnisse einzugehen. „Erziehungskompetenz ist keine selbstverständliche Gegebenheit, bei manchen ist sie stärker ausgeprägt, bei anderen schwächer. Aber bei guter Bindung kann man viele Kompetenzen erlernen und manche

Defizite lassen sich durch Dritte kompensieren“, weiß Bereichsleiterin Barbara Bruns. . Als es also darum ging, die erste Trotzphase zu meistern, stand das Team der Mutter unterstützend zur Seite, genauso immer dann, wenn Kinderkrankheiten oder Arztbesuche Desiree Hauptmann verunsicherten. Die Mitarbeiterinnen sind es auch, die Frau Hauptmann unterstützen, Freizeitaktivitäten für Till zu organisieren, kindgerechte Beschäftigung zu organisieren. Till ist ein echter Wirbelwind, der mit seinen klugen Fragen und seinem Bewegungsdrang auch die Fachleute fordert. Mutter Desiree ist von seinen Fragen und seinem Temperament häufig überfordert. Frau Hauptmann ist dann häufig bei sich. Wie in einer Großfamilie fangen die Pädagoginnen im WaN auf, was die Mütter selbst im Moment oder auch auf Dauer nicht leisten können ohne ihnen dabei Konkurrenz zu machen. Die Kinder machen hier die Erfahrung, dass es Erwachsene gibt, bei denen sie finden, was die eigenen Eltern nicht leisten können. Für sie ist es ganz normal, dass Eltern nicht alles selbst können und sie sich woanders Hilfe holen. Das ist für die Kinder eine große Ressource, denn bei den Frauen, die im WaN auf Zeit ein Zuhause finden, ist die Erziehungskompetenz meist dauerhaft eingeschränkt. „Für die Kinder ist dieses Setting meist viel einfacher zu akzeptieren als für die Mütter.“, weiß die Bezugspädagogin. Kinder sind gut in der Lage, stabile Beziehungen zu mehreren Personen zu unterhalten. Wichtig ist, dass sie von Beginn an sichere Bindungserfahrungen machen. Für die Mütter ist dieses Setting häufig eine Herausforderung: Sie haben über die eigene Wohneinheit zwar auch Privatsphäre und Rückzugsmöglichkeiten – deutlich mehr als im klassisch stationären Kontext – leben aber doch auf vergleichsweise engem Raum und mit viel pädagogischer Präsenz. „Und sie kennen ja auch ein anderes Leben. Für die Kinder ist das hier der Normalzustand. Für die Mütter ist das ein krasser Unterschied zu dem vorherigen Maß an Selbstbestimmung.“, so

*die Namen wurden geändert, die Geschichte ist an einen echten Hilfeverlauf angelehnt.





Bruns. Nicht allen fällt es unter diesen Umständen leicht, an den immer wieder gleichen Baustellen zu arbeiten. Gerade weil die Frauen, die mittel- und langfristig in der Wohngruppe leben dauerhaften Unterstützungsbedarf haben, gibt es viele wiederkehrende Themen: Haushaltsorganisation, Rituale im Alltag mit Kind, Gesundheitsfürsorge, Erziehungs- und Partnerschaftsfragen.

Frau Hauptmann ist es ganz gut gelungen, Till in der Wohngruppe ein Zuhause zu schaffen. Der Gruppenraum dient ihr und den anderen Frauen als ausgelagertes Wohnzimmer. Wie in einer Großfamilie treffen sich hier auch ohne Verabredung Mütter, Kinder und Pädagoginnen, trinken gemeinsam Kaffee, basteln spielen oder essen gemeinsam. Das Nebeneinander von Rückzug und Gemeinschaft ist für Mütter und Kinder wichtig, damit die Hilfe auch über längere Zeiträume gelingen kann. „Die Kinder bekommen über das Miteinander in der Hausgemeinschaft, aber auch durch die Beziehung zu den Pädagoginnen immer wieder alternative Wege aufgezeigt. Sie erleben unterschiedliche Umgangsformen, verschiedene Rituale und Ideen, sich zu beschäftigen. Das ist bei allen Kindern so, aber besonders wichtig in Fällen, in denen die Erziehungskompetenz der Eltern eingeschränkt ist, weiß Bereichsleitung Barbara Bruns.

Das Zusammenleben in der Wohngruppe ist auch sonst in vielen Bereichen familienähnlich: Es fängt damit an, dass die Frauen die Wohnung nach eigenem Geschmack einrichten können, Haustiere grundsätzlich erlaubt sind, jeder selbst Gäste einladen kann etc. Daneben gibt es dann die gemeinsamen Aktivitäten: spielen mit den anderen Kindern im Gemeinschaftsraum, gemeinsame Mahlzeiten, Ausflüge und sogar gemeinsame Urlaube. „Gerade das ist etwas, was viele Familien außerhalb stationärer Hilfen ihren Kindern nicht bieten können.“, weiß die Bezugspädagogin.

„Langfristige Unterstützung von Mutter und Kind heißt eben nicht, dass sie von der Geburt bis zur Volljährigkeit gemeinsam stationär betreut werden“, erläutert Bereichsleiterin Barbara Bruns. Natürlich sei fortlaufend eine enge pädagogische Unterstützung erforderlich, aber das Setting verändert sich. „Die Entwicklungsaufgaben folgen nicht mehr so rasant schnell aufeinander, wie noch im Säuglings- oder Kleinkindalter. Das verschafft den Müttern mehr Zeit, zwischen den einzelnen Entwicklungsschüben den Alltag zu meistern und erfordert eine andere Form der Begleitung“, ergänzt Bruns. Probleme in der Schule etwa können auch im Rahmen der ambulanten Betreuung gut bearbeitet werden. Auch Desiree Hauptmann plant jetzt ihren Auszug mit ihrem Sohn und das Leben in einer eigenen Wohnung ohne stationäre Begleitung. Daher unterstützen die Pädagoginnen Frauen nach langjähriger Begleitung nicht nur in der Wohnungssuche, sondern verschaffen sich auch gemeinsam mit ihnen einen Überblick über Angebote im Quartier. Gemeinsam überlegen sie auch, wie in der neuen Lebenssituation soziale Kontakte geknüpft und gehalten werden können. „Im WaN ist automatisch immer was los. In der eigenen Wohnung muss man viel dafür tun, nicht zu vereinsamen. Das wird häufig unterschätzt“, wissen die Pädagoginnen aus Erfahrung. Der neue Freiraum, die Rückzugsmöglichkeiten sind eine große Chance aber eben auch eine Herausforderung. Denn so anstrengend und nervig das Leben in der Großfamilie auf Zeit ist, so gab es doch nicht nur Till eine verlässliche Struktur und Sicherheit.

Erziehungshilfeverbund Gerburgis Schuldnerberatung

Ehrenamtliche leisten wichtigen Beitrag in der Schuldnerberatung

Ohne die tatkräftige ehrenamtliche Unterstützung von Martin Otterbeck bei der umfangreichen Arbeit der Schuldnerberatungsstelle könnte Schuldnerberater Edmund Lange nicht so vielen Menschen in so hohem Umfang helfen. Seit diesem Jahr erhalten Ratsuchende auch Unterstützung in der Haushaltsplanung. Heiner Böing-Messing engagiert sich ehrenamtlich für Menschen in finanziellen Notlagen, indem er mit ihnen die Pflege von Haushaltsplänen übt.

Erziehungshilfeverbund Gerburgis Kontakt- und Anlaufstelle

Besucher in der 3. Generation

„Fühl dich wie zu Hause“, begrüßt Mechthild Schulze-Spüntrup die junge Mutter mit ihrem Säugling, die zum Elterncafé vorbei kommt. Und das Angebot ist ernst gemeint, spiegelt die Haltung den BesucherInnen gegenüber wider. Und offenbar funktioniert es. Denn in der Kontakt- und Anlaufstelle gibt es einige Familien, die schon über mehrere Generationen angebunden sind. „Es geht nicht darum, dass sich diese Familien auch nach Jahren nicht selbst zu helfen wissen, sondern darum, dass sie bei Problemen hier immer eine Anlaufstelle haben. Das Vertrauen darauf, dass hier jemand ist, der sie offen empfängt und sich für das Schöne im Leben genauso interessiert wie für das Schlechte, ist ganz entscheidend, damit die Probleme gar nicht unlösbar groß werden“, berichtet Maria Sandscheper.

Erziehungshilfeverbund Gerburgis Kontakt- und Anlaufstelle

Gelebte Integration

„Kochen verbindet“ haben die Mitarbeitenden der KuA in Rhede festgestellt. Das gleichnamige Angebot wird seit seiner Einführung von deutschen Familien ebenso gut angenommen wie von Menschen mit Migrationshintergrund. Auch bei den anderen Angeboten wie Elterncafé, Freizeittreff und Hausaufgabenbetreuung finden sich unterschiedlichste Nationalitäten und Kulturen. Hier treffen sich Menschen, von denen viele bei den niedrigschwelligen Angeboten der Kontakt- und Anlaufstelle ein zweites Zuhause gefunden haben. Hier finden sie mit ihrer Geschichte, ihren Sorgen aber auch ihren eigenen Ideen einen Ort, an dem sie sich aufgehoben fühlen und Gemeinschaft gestalten können. Integration und interkultureller Austausch findet quasi nebenbei statt. Vorurteile gegenüber anderen Religionen oder Nationalitäten sind immer wieder Thema in den Angeboten. Oftmals moderiert durch die hauptamtlichen Mitarbeitenden, machen die Besucher und Besucherinnen ganz nebenbei neue konkrete positive Erfahrungen mit den Menschen, gegenüber deren Gruppe sie Vorurteile haben. Der persönliche Kontakt und die Auseinandersetzung mit dem Anderen im Kleinen sind wichtige Schritte für gelingende Integration und gelingendes Miteinander in einer Demokratie.

Erziehungshilfeverbund Gerburgis
Betreuung im offenen Ganztag/verlässlichen Halbtag

Reise durch Nimmerland

Wie jedes Jahr, so stand auch 2018 das Ferienprogramm für die Kinder der OGS und vHTS an der Isselschule in Isselburg unter einem Motto. Nach einer Einführung in die die Geschichte „Reise durch Nimmerland“ fertigten die Betreuer mit jedem Kind ein Wunsch Kostüm. So verwandelten sich alle Kinder jeden Morgen in Meerjungfrauen, Piraten, Feen, Peter Pan, Wendy und Indianer. In den OGS Räumen entstanden im gemeinsamen Tun ein Piratenhafen, ein großer Wasserfall, eine Schatztruhe und ein begehbare Segelschiff. Aus dem Ruheraum wurde mit Hilfe von Korallen aus Bauschaum und Lichtinstallationen eine Meerjungfrauenlagune. Für den Leseraum bauten die Kinder Palmen und Baumhäuser, so wurde der Raum zu Peter Pans Wald. Der Garten diente mit Tipi und Marterpfählen als Indianerlager. Zum Abschluss der erlebnisreichen 3 Wochen, in denen auch noch eine Fahrt zum Irrland, ein Ausflug zur Issel, tägl. Sportangebote und Wasserspiele auf dem Programm standen, führten die Kinder vor ihren Eltern ein Theaterstück auf.

Erziehungshilfeverbund Gerburgis
Betreuung im offenen Ganztag/verlässlichen Halbtag

Der Garten ist fertig!

Mit Begeisterung werkeln die Kinder im Garten zwischen Spalierobst, Beerensträuchern, Tomaten, Rosmarin und Thymian. Selbstgeerntetes wird in der Koch Ag zu Marmelade und allerlei Leckerem verarbeitet. Ermöglicht wurde das Alles durch eine großzügige Spende und durch Einnahmen aus dem jährlich stattfindenden Basar. Seit 2017 wuchs stetig und mit viel Eigeninitiative der von einem Zaun umschlossene Garten mit Hochbeet. Hiermit sind die zur Zeit 108 Kinder der OGS (Offene Ganztagschule) und vHTS (verlässliche Halbtagsschule) am Standort Isselschule in Isselburg nun um ein weiteres attraktives Angebot reicher.

Erziehungshilfeverbund Gerburgis
Schulsozialarbeit

Wo drückt der Schuh?

Das Team der ambulanten flexiblen Erziehungshilfen ist auch zuständig für die Schulsozialarbeit an den drei Bocholter Grundschulen Clemens-August-Schule, Josefschule und Grundschulverbund Ludgerus-Teilstandort (ehemals Klaraschule). Ihre Aufgabenfelder sind vielfältig. „Wir helfen jedem da, wo der Schuh drückt“, beschreibt Bereichsleiter Markus Beckmann die Schulsozialarbeit. Dabei kümmern sie sich um die Probleme von Kindern, Eltern, Lehrkräften genauso wie um Probleme, die mit der ganzen Familie zusammenhängen oder zwischen den Systemen Familie und Schule entstehen. In allen Klassen führen die Mitarbeitenden soziale Kompetenztrainings durch.

Die MitarbeiterInnen arbeiten immer zu zweit an einer Schule und parallel auch als Sozialpädagogische Familienhilfen in Familien. Dadurch haben sie einen Blick aus den Schulen heraus auf die verschiedenen Familiensysteme und einen Blick aus den verschiedenen Familien heraus auf das Schulsystem. Bei den Lehrerkollegien sind sie als Mentoren sehr geschätzt.

Erziehungshilfeverbund Gerburgis
stationäre Hilfen für Kinder und Jugendliche

Wohnen will gelernt sein

Die Verselbstständigungsgruppe Sprungbrett vermittelt Alltagskompetenzen, die für das Leben in der eigenen Wohnung wichtig sind. Was mache ich mit der Post, die eintrudelt? Wie gehe ich mit Rechnungen um? Wie lege ich meine Dokumente gut ab? Wie funktioniert das mit dem Girokonto? Was tun, wenn die gelieferten Möbel reklamiert werden müssen? Während die meisten Jugendlichen und jungen Erwachsenen bei diesen Fragen von ihren Eltern oder Verwandten tatkräftig unterstützt werden, stellen sie sich den Menschen in der Jugendhilfe viel früher und vor allem allein. Sie haben eben kein intaktes familiäres Netzwerk. Deswegen waren sie ja in der stationären Jugendhilfe untergebracht. Damit ihnen der Sprung in die Selbstständigkeit trotzdem gelingt, übernehmen PädagogInnen im Sprungbrett die Aufgabe diese Alltagskompetenzen zu vermitteln. „Wann Jugendliche erwachsen sind und welche Verantwortung damit einhergeht sieht je nach Herkunftsfamilie anders aus. Für die einen steht noch bis Mitte 20 das Bett im Kinderzimmer parat, ist mit 18 noch Vollpension in Hotel Mama gebucht, während für Jugendliche aus der stationären Jugendhilfe die Überleitung in die Selbstständigkeit meist schlagartig kommt“, schildert Verbundleitung Maria Forsthövel die Lage.

Erziehungshilfeverbund Gerburgis
stationäre Hilfen für Kinder und Jugendliche

Wohngruppe Aurora – ein Lichtblick am Horizont für Kinder mit traumatisierenden Lebenserfahrungen

Erziehungshilfeverbund Gerburgis setzt erfolgreiches Konzept mit neuer Leitung unter neuem Namen fort.

Am 01.05.2018 wechselte die Wohngruppenleitung der stationären Hilfen für Kinder und Jugendliche des Erziehungshilfeverbundes Gerburgis am Standort Borken. Mit dem Leitungswechsel ging auch ein Namenswechsel einher. Statt an der geographischen Lage orientiert sich die Namensgebung jetzt an Visionen. Für die Wohngruppe an der Mozartstraße in Borken heißt das Motto: Aurora = Morgenröte. Die steht für Hoffnung und Licht nach einer dunklen Zeit. Hinter den dunklen Zeiten verstecken sich die unterschiedlichen belastenden und teilweise traumatisierenden Lebenserfahrungen, die dazu geführt haben, dass die 8 Kinder im Alter von 7 Jahren aufwärts, nicht im häuslichen Umfeld aufwachsen können. In der Wohngruppe schaffen die PädagogInnen einen entwicklungsfördernden Lebensort, in dem es auch Raum für die Aufarbeitung der individuellen Belastungen und Traumata gibt.



Erziehungshilfeverbund Gerburgis stationäre Hilfen für Kinder und Jugendliche

Ende der UMA-Gruppe

Wohngruppe für unbegleitete minderjährige Migranten schließt nach 2 Jahren mit erfolgreichem Fazit.

„Die Integration der jungen Flüchtlinge war für alle Beteiligten harte Arbeit und sie ist weitgehend gelungen“. Dies konstatierten die Mitarbeitenden der Wohngruppe für unbegleitete minderjährige Migranten (kurz UMA Gruppe genannt) beim Rückblick auf 2 Jahre Arbeit mit den jungen Leuten in einer Wohngruppe. 9 junge Männer lebten dort und lernten für 2 Jahre zusammen mit ihren Betreuern das völlig neue Leben in Deutschland und konkret in Bocholt kennen. 7 volljährig gewordene junge Männer konnten im Anschluss an das behütete Gruppenleben in die Selbstständigkeit übergeleitet werden. Sie leben nun in einer eigenen Wohnung. 5 von ihnen konnten in eine Ausbildung vermittelt werden, 2 sind in schulischer Ausbildung oder in Ausbildungsvorbereitungsmaßnahmen. 2 Minderjährige fanden in einer regulären Wohngruppe ein neues Heim.

Erziehungshilfeverbund Gerburgis Mutter-Kind-Einrichtung

Mütter sind nicht nur die Klientinnen, sondern auch die Mitarbeiterinnen

Welche Veränderungen ein Kind in den Alltag bringt, wissen die Mitarbeiterinnen der Mutter-Kind-Einrichtung sehr genau. Während sie mit den Klientinnen dann meist an Bindung und Alltagskompetenz arbeiten, geht es da auch um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf – bzw. meist um die von Schule. Bereichsleiterin Barbara Bruns dagegen beschäftigt sich vor allem mit der Vereinbarkeit von Beruf und Familie ihrer Mitarbeiterinnen. Wenn diese direkt mit Beginn der Schwangerschaft ins Beschäftigungsverbot fallen oder plötzlich ein Pflegefall in der Familie eintritt, heißt es für Barbara Bruns, schnell Ersatz zu finden. Denn im Schichtdienst lassen sich die Aufgaben nicht mal eben so delegieren und umverteilen, da braucht es auch genug Köpfe, auf die die Schichten verteilt werden können. Und um Bezugsbetreuung anbieten zu können, braucht es verlässliche Präsenz. Inzwischen hat Barbara Bruns auch ein ganzes Repertoire an Massnahmen für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf nicht nur entwickelt, sondern auch praktisch erprobt. Den Rückkehrerinnen aus der Elternzeit gute Rahmenbedingungen zu schaffen, ist ihr ein großes Anliegen, denn sie schätzt die bewährten fachlichen Kompetenzen Ihres Teams. Multiprofessionelle Teams, Jobsharing zahlreiche Teilzeitvarianten, sowie Jobrotation und Aufgabenteilung sind für die MitarbeiterInnen bekannte Maßnahmen. Obwohl damit fast das ganze Repertoire der Maßnahmen für mehr Vereinbarkeit vertreten ist, sind immer wieder neue und individuelle Lösungen gefragt.

Kinder, Jugendliche und Familien

Erziehungshilfebund Gerburgis
ambulante flexible Erziehungshilfe

Das Zuhause als sicherer Hafen - und was, wenn da kein Platz zum ankern ist?

Für Kinder ist in ihrem frühen Leben der „Hafen der Eltern“ sehr wichtig. Hier fühlen sie sich geborgen, lernen, wachsen und entwickeln sich. Je älter sie werden, desto öfter und weiter verlassen sie diesen Hafen und erkunden die große weite Welt - immer mit dem Wissen, dass ihr Anker Zuhause im sicheren Hafen liegt. Sie können jederzeit dorthin zurückkehren, um ihre Eindrücke der großen weiten Welt zu verarbeiten, um Kraft zu tanken oder um sich zu erholen. Sie lernen so selbstständig zu werden und sammeln Erfahrungen, um in Zukunft auch mit mehreren Problemen gleichzeitig umgehen zu können.

Dieser „Hafen der Eltern“ besteht natürlich in erster Linie aus der elterlichen Liebe und Fürsorge. Er muss aber auch irgendwo einen festen Standpunkt, ein Zuhause, haben. In der sozialpädagogischen Familienhilfe wird sichtbar, wie unterschiedlich diese Häfen gestaltet sind und wie viel Kraft die Schaffung eines Zuhauses viele Familien kostet.

Wenn Rückzugsmöglichkeiten fehlen, die Wohnverhältnisse nicht nur beengt sind, sondern auch noch in einem schwierigen Stadtteil liegen und von Vermietern vernachlässigt werden, kommt es schneller zu Konflikten als bei Familien, die über ein großes Haus mit Garten in einer guten Gegend verfügen. Und nicht allein deswegen, weil diese Eltern über mehr Erziehungskompetenz verfügen oder unkompliziertere Kinder haben, sondern weil ihre Lebensbedingungen ein reibungsloses Miteinander begünstigen. Manche Familien dagegen sind direkt mit einer ganzen Wagenladung Problemen gleichzeitig konfrontiert: Probleme der Kinder in der Schule, Jobsuche, Gesundheit, Erziehung der Kinder, Haushaltsführung, Freizeitgestaltung, das Pflegen der Partnerschaft oder den Kontakt zu Freunden aufrechterhalten.

Den Familien wachsen die vielen Probleme manchmal über den Kopf. Die Sozialpädagogische Familienhilfe steht ihnen dann unterstützend zur Seite.

Ein 12 Parteien Haus, 3 Stock, 65m². Hier hat eine 4 köpfige Familie ein Zuhause gefunden, das sie sich leisten kann. Das einzige Schlafzimmer teilen sich die 2 Kinder. Neben dem Stockbett stehen hier ein paar Kisten mit Spielzeug. Der Kleiderschrank steht aus Platzmangel im Flur, einen Schreibtisch gibt es nicht. Hausaufgaben werden am Küchentisch erledigt.

Die Eltern ziehen abends das Sofa im Wohnzimmer aus und bereiten sich dort ihr Lager. Statt Gläsern und Porzellan lagert in den Schränken Kleidung und alles, wofür sonst kein Stauraum vorhanden ist. Wenn sich die Kinder oder Eltern streiten, wird es schwierig Ausweichmöglichkeiten zu finden. Gäste zu empfangen ist eine echte Herausforderung. Damit die Kinder zu Hause einen sicheren Hafen finden, verzichten Familien wie diese auf viel und passen sich immer wieder flexibel an die Gegebenheiten an. Je nach Kreativität, handwerklichem Geschick und finanziellen Möglichkeiten versuchen sie, das Beste aus der Situation zu machen. Sie tun das, weil sie ihren Kindern einen sicheren Hafen bieten wollen. Und für dieses Engagement verdienen sie Respekt.

Die sozialpädagogische Familienhilfe unterstützt Familien dabei, Erziehungskompetenz auszubauen und die Probleme zu lösen, die das Zusammenleben belasten.



Foto: ©boyarkinamarina,
istockphoto

Frauenhaus

Tiergestützte Therapie für Frauen

Über Spenden wurde ein besonderes Therapie-Angebot für Opfer häuslicher Gewalt möglich. Die Teilnehmerinnen nutzten die Arbeit mit einem Therapiehund, ihre traumatischen Erfahrungen aufzuarbeiten und ihr Selbstwertgefühl zu stärken. Da, wo die Therapie angenommen wurde, zeigte sie gute Erfolge. Stärken, die die Frauen im Umgang mit dem Tier bei sich (wieder-) entdeckten, halfen bei der Entwicklung neuer Lebensperspektiven und Klärung von Konflikten. Für den Therapieerfolg sind vor allem die kontinuierliche Teilnahme sowie ein gewisses Maß an Reflexionsvermögen erforderlich. Diese Voraussetzungen sind bei vielen Interessentinnen aus unterschiedlichen Gründen nicht immer gegeben. Kinder nutzen bereits seit vielen Jahren das Therapie-Angebot „Arbeit an der Erdschale“ zur Trauma-Arbeit. Der kreative Gestaltungsprozess mit Ton unter therapeutischer Anleitung gibt den Kindern Raum, die häufig für sie unaussprechlichen Erfahrungen und Gefühle auszudrücken.

Realisieren lassen sich derartige Therapieangebote nur über Spenden. Angesichts der immensen Auslastung niedergelassener Psychotherapeuten in der Umgebung sind Angebote in Eigenregie besonders wichtig. Denn häufig übersteigt die Wartezeit auf ein Beratungsgespräch oder eine Therapie die Aufenthaltsdauer der Klientinnen im Frauenhaus.

Frauenhaus

Neue Ehrenamtliche gewonnen

Die Qualität der Betreuung im Frauenhaus bestimmt sich auch durch die ehrenamtliche Unterstützung. Sie ermöglichen zusätzliche Angebote, sichern Präsenzzeiten und Rufdienste ab. 3 neue Ehrenamtliche stießen in diesem Jahr zum Team des Frauenhauses.

Frauenhaus

Bundestagsabgeordnete Ursula Schulte zu Besuch

SPD-Bundestagsmitglied Ursula Schulte besuchte in diesem Jahr gemeinsam mit Gerti Tanjek (Fraktionsgeschäftsführerin SPD Kreistagsfraktion) und Uta Röhrmann (SPD Kreistagsfraktion) das Frauenhaus. Die Politikerinnen verschafften sich vor Ort im Gespräch mit Frauenhausleiterin Silke Hempen, pädagogischer Mitarbeiterin Nicole Giraud sowie Claudia Soggeberg, Vorstand des Caritasverbandes, einen Eindruck von den Herausforderungen der Frauenhausarbeit und dem daraus resultierenden politischen Handlungsbedarf.

Frauenhaus

Frauen helfen Frauen

Unter dieses Motto stellte der Westfälisch-Lippische LandFrauenverband e.V. seine Spende anlässlich des 70jährigen Bestehens. Im Jubiläumsjahr veranstaltete jeder Ortsverband Aktionen, deren Erlös dann gesammelt und auf 3 verschiedene Frauenprojekte im Kreis aufgeteilt wurden: Neben dem Frauenhaus des Caritasverbandes in Bocholt, erhielten die autonome Frauenberatung in Ahaus und die Frauenschutzwohnung des Sozialdienst katholischer Frauen in Gronau eine Spende. 1200€ erhielt das Frauenhaus Bocholt für seine Arbeit.

Menschen mit Behinderung

Bischof-Ketteler-Schule

Freiwilligendienst in Schule sehr beliebt

Freiwilligendienstleistende unterstützen das Kollegium im schulischen Alltag, helfen im Unterricht, begleiten SchülerInnen in den Pausen und machen besondere Angebote möglich. Viele junge Menschen nutzen den Freiwilligendienst ganz gezielt zur Berufsvorbereitung: sie prüfen ihren Berufswunsch Sonderpädagoge/-in im praktischen Alltag. Hier finden sich häufig „Wiederholungstäter“: Nach einem schulischen Praktikum kommen sie für einen Freiwilligendienst wieder. „Wir hoffen, dass wir in einigen Jahren dann die ersten dieser Menschen als neue KollegInnen wieder sehen“, sagt Schulleiter Rainer Hardes. Für ihn lohnt die Investition in die Freiwilligendienste aber nicht nur aus Gründen der Fachkräftesicherung. Auch für die persönliche Entwicklung junger Menschen und eine gesellschaftliche, inklusive Haltung sind diese Einsätze wichtig.

Bischof-Ketteler-Schule

Sponsorenlauf für neue Spielgeräte

Die SchülerInnen rannten und rollten, was das Zeug hielt, beim Sponsorenlauf in diesem Frühjahr. Im Vorfeld hatten sie im Kreise von Eltern, Verwandten und Bekannten emsig Sponsoren gesucht, die jede Runde mit einem festgelegten Betrag honorierten. So kamen insgesamt gut 4.500 € zusammen. Die erhielt der Förderverein der Bischof-Ketteler-Schule. Im Herbst wurde das Geld dann, aufgestockt durch weitere Mittel des Fördervereins – für Spielgeräte auf dem Schulhof genutzt. Insgesamt 15.000 € investierte der Förderverein in den Ersatz alter Schaukeln. Eine kleine und eine große Schaukel sowie eine Nestschaukel wurden nach den Herbstferien aufgebaut und bieten nun wieder viel sicheres Spielvergnügen in der Pause.



Menschen mit Behinderung

heilpädagogische Frühförderung

Wenn es zu Hause kein Spielzeug gibt...

Bei den Hausbesuchen der Frühförderung wird sichtbar, unter welchen unterschiedlichen Bedingungen Förderung von Kindern mit Behinderung häufig stattfindet. In vielen Fällen sind die Bedingungen zu Hause eher widrig – Haushalte, in denen es kein einziges Spielzeug gibt, die Wohnung karg und nur mit dem Nötigsten eingerichtet ist, weil Existenzsorgen die Familien plagen. Und dann Haushalte, in denen alles in Hülle und Fülle vorhanden ist, wovon Kinder träumen. „Die sind teilweise so gut ausgestattet, da würden wir uns sogar das ein oder andere Teil von wünschen“, sagt Gertrud Telahr, Leiterin der heilpädagogischen Frühförderung. Und dann die Haushalte, die überladen sind mit Kram, der aber nicht wirklich förderlich ist. Daher ist es gerade für Familien mit wenig finanziellen Mitteln so wertvoll, dass Frühförderung beides anbieten kann: Hausbesuche und Fördereinheiten im CaritasCentrum. Gerade diese Familien profitieren zwar davon, mal raus zu kommen und die guten Fördermöglichkeiten im CaritasCentrum nutzen zu können. Für sie ist die Anreise aber häufig schwierig. Günstiger Wohnraum ist vor allem in Randgebieten zu kriegen. Und die sind schlecht an den ÖPNV angebunden. Geld für ein eigenes Auto haben diese Familien meist nicht, der Weg mit dem Rad ist weit oder mit behindertem Kind kaum zu bewältigen. Da wünscht sich Frau Telahr einen ehrenamtlichen Fahrdienst, der die betroffenen Familien flexibel zu den Förderstunden bringen kann. An einigen Stellen gelang es schon, hier Ehrenamtliche zu vermitteln. Für viele Familien ist es daher häufig genauso wichtig, dass die Mitarbeiterinnen bei Hausbesuchen zeigen, wie sich aus einfachen Mitteln oder Haushaltsgegenständen förderliches Spielzeug herstellen lässt. Unterstützung auf spielerische Art müssen diese Familien häufig erst lernen. „Statt diesen Fa-

milien in Fördereinheiten im CaritasCentrum mit super tollen, aber für sie unerschwinglichen Materialien zu zeigen, wie sie ihr Kind fördern, ist ein alltagstauglicher Ansatz wichtig. Denn die Förderung soll ja auch über die von uns begleiteten Einheiten hinaus stattfinden.“ Hausbesuche sind auch deswegen wichtiger Bestandteil der Arbeit, weil sie niedrigschwellige Hilfe ermöglichen. Hausbesuche schaffen Nähe, geben den Klienten in vielen Fällen mehr Sicherheit, weil die Einheiten in vertrauter Umgebung stattfinden. Sie geben Einblicke und Hintergrundinformationen in die Familienproblematik. Dadurch lassen sich bestimmte Phänomene häufig besser in ihrer Wechselwirkung zu anderen Faktoren verstehen. Von der Vernetzung der CaritasDienste und den kurzen Wegen im CaritasCentrum profitieren die KlientInnen der Frühförderung sehr. Gerade bei Familien, die zu Hause mehr Unterstützung brauchen, können so ganz schnell und unkompliziert Kontakte z.B. zu Familienpaten, Allgemeiner Sozialberatung, Schuldnerberatung oder Erziehungsberatung hergestellt werden.

Menschen mit Behinderungen



Menschen mit Behinderung

Werkstatt für Menschen mit Behinderungen - Büngern-Technik

Inklusion durch Qualifikation

Erster Durchgang des Projektes In-Qua platziert TeilnehmerInnen erfolgreich auf dem ersten Arbeitsmarkt

Menschen mit Behinderungen beim Übergang auf den allgemeinen Arbeitsmarkt zu unterstützen, auch das ist Aufgabe der Büngern-Technik. Damit das gelingt, hat die Büngern-Technik das Projekt In-Qua ins Leben gerufen. „Inklusion durch Qualifikation“ (In-Qua) zielt darauf, Werkstattbeschäftigte in den Bereichen Hauswirtschaft und Service zu qualifizieren. Die Qualifizierungsbereiche wurden aus dem Berufsbild des Hauswirtschaftshelfers abgeleitet. So erwerben die TeilnehmerInnen auch wirklich eine Qualifikation, die sie auf die Anforderungen des allgemeinen Arbeitsmarktes vorbereitet. Sie gewinnen so die nötige Handlungssicherheit und Arbeitgeber wissen, dass sie gut qualifizierte Kräfte einstellen. Eine enge Verzahnung von Theorie und Praxis stehen im Fokus des Projektes: An 4 Tagen in der Woche waren die TeilnehmerInnen in einem Betrieb des allgemeinen Arbeitsmarkt und wurden dort praktisch angeleitet. An einem Tag in der Woche stand dann Theorie auf dem Programm. Fachpersonal der Büngern-Technik und externe Fachkräfte übernahmen die theoretische Unterweisung. Für 7 der 8 TeilnehmerInnen gelang im Projektzeitraum die „Inklusion durch Qualifikation“: 2 TeilnehmerInnen wurden noch während des Projektes von ihrem Betrieb übernommen, eine 3. Übernahme ist in Vorbereitung.

Für 4 weitere TeilnehmerInnen konnte ein betriebsintegrierter ausgelagerter Arbeitsplatz in der Praxisstelle angeboten werden. So machen auch sie den ersten Schritt raus aus der Werkstatt in Richtung erster Arbeitsmarkt. Und für einen Teilnehmer konnte durch das Projekt geklärt werden, dass der Werkstattarbeitsplatz für ihn der beste Ort der beruflichen Förderung ist. Das Integrationsamt des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unterstützte das Projekt im Rahmen der Modellförderung „Aktion fünf“ im Zeitraum März 2017 bis Juni 2018. Der Integrationsfachdienst des Kreises Borken begleitete das Projekt ebenfalls intensiv. Das Projekt fand auch überregional Beachtung. Denn im April fand die Werkstättenmesse der Bundesarbeitsgemeinschaft der Werkstätten in Nürnberg statt. Hier wurde das Projekt In-Qua im Rahmen eines Workshops, gemeinsam von zwei Teilnehmern und dem Fachpersonal aus der Werkstatt, der Fachöffentlichkeit vorgestellt. Ein weiterer schöner Erfolg war es, dass das Projekt In-Qua zu den Qualifizierten des „excellent : bildung“ Preises der BAG WfbM gehörte, der jährlich anlässlich der Werkstättenmesse in Nürnberg verliehen wird.

Anschlussprojekt gestartet

Nach Hauswirtschaft und Service werden Beschäftigte nun in den Bereichen Zweiradmechanik und Büromanagement qualifiziert. Diesmal findet die praktische Qualifizierung an einem besonderen Ort statt:

Denn zum 01.10.2018 übernahm die Büngern-Technik den Betrieb der Radstation am Bustreff. 8 Menschen mit Behinderung werden hier von Fachpersonal qualifiziert, Bocholtern attraktive Angebote rund um's Rad anzubieten. Auch in diesem Projekt ist eine Förderung durch das Integrationsamt des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe vorgesehen.

Menschen mit Behinderungen



Foto: Sabine Hecker, BBV



Menschen mit Behinderung

Büngern-Technik

Staufrei zum Mittagessen

Umfangreiche Umbaumaßnahmen am Standort Büngern – Rampe zur Kantine

Der alte Aufzug, der den Beschäftigten im Rollstuhl den Weg über die Höhe von 5 Stufen in die Kantine ermöglichte, war zu Stoßzeiten immer überlastet, Staus vor der Kantine die Folge. Im Zuge umfangreicher Umbauarbeiten im ältesten Gebäudetrakt der Büngern-Technik wurden die Verbindungsflure erneuert. Dabei wurde dann auch der Aufzug durch eine breite Rampe ersetzt. Beschäftigte können nun selbstständig vom Foyer in die Kantine fahren.

Der bereits lang geplante Umbau konnte nun im Oktober nach fast 1-jähriger Bauzeit beendet werden. Neben Fluren und Speisesaal wurde auch der Haupteingang vom Stangenkamp auf die Seite des Busparkplatzes an der Büngerner-Allee verlegt. Dort findet sich jetzt auch die zentrale Rezeption. Außerdem wurden die Räume für werkstattinterne Weiterbildungsangebote erneuert. Die Gesamtkosten für die Umbaumaßnahmen liegen bei ca. 1 Mio. €.

Büngern-Technik

Spektakuläre Anlieferung der neuen Stanze

Unverzichtbar für die Produktion des Eigenproduktes „Keilsteller“ ist die Stanze. Als diese 2017 einen irreparablen Schaden erlitt, musste zum einen kurzfristig die Produktion über eine externe Stanzerei im Sauerland gesichert werden, zum anderen Ersatz beschafft werden. Angesichts der hohen Kosten von fast 500.000,- € Gesamtkosten musste die Entscheidung für die Neuanschaffung wohl überlegt sein. Mit großem Gerät vollzog sich dann die spektakuläre Anlieferung dieser neuen Stanze. Aufgrund ihrer Lage musste die neue Stanze mittels des größten 500-Tonnen-Krans der Firma Schares durch das Dach der Werkstatt in das Gebäude gehoben werden. Dafür musste erstmal eine Öffnung in das Dach geschnitten werden. Dieser nicht alltägliche Einsatz wurde natürlich von vielen neugierigen Blicken der Beschäftigten und auch der hauptamtlichen Mitarbeiter begleitet. Nun verfügt die Büngern-Technik wieder über einen kompletten Maschinenpark und kann alle Einzelteile des Eigenproduktes Keilsteller wieder selbst fertigen.

Menschen mit
Behinderungen



Menschen mit Behinderung

Büngern-Technik

„Hautnah“ – sexualpädagogisches Projekt wird von Beschäftigten geschätzt

In Zusammenarbeit mit dem SkF Bocholt und durch finanzielle Unterstützung des Fördervereins der Büngern-Technik konnte auch in 2018 an den Standorten Büngern, Borken, Mussum und mit „Kuss und Co“ bei integra Industrieservice das sexualpädagogische Projekt „Hautnah“ an drei Schultagen für die Beschäftigten durchgeführt werden. Das Projekt „Hautnah“ befasst sich mit Fragen zur eigenen Sexualität und im Umgang mit anderen. Die Schulungsinhalte für die Büngern-Technik werden von dem SkF-Team vorab mit den Beschäftigten zusammen ausgewählt und gezielt auf deren Bedürfnisse und Wünsche angepasst. Das Projekt Hautnah wird sehr gut angenommen. Besonders hervorzuheben ist, dass sich zunehmend mehr Beschäftigte der Büngern-Technik für ein weiterführendes Beratungsangebot beim SkF melden.

Büngern-Technik

Medienscouts - Einsatz für verantwortungsvolle Teilhabe im Netz

Im Werkstattalltag nehmen soziale Medien und deren Umgang damit immer mehr Präsenz ein. Oft entstehen durch die Nutzung am Arbeitsplatz in der Werkstatt immer wieder Konflikte und Missverständnisse bei den Beschäftigten, die geschlichtet werden müssen. Um die Beschäftigten zu einem selbstbestimmten, präventivem und kritischen Umgang mit den sozialen Medien zu befähigen, wurde 2017 das Konzept Medienscout innerhalb der Büngern Technik implementiert. Die Konzeption hat das vorrangige Ziel, Beschäftigte in ihrer Medienkompetenz zu schulen und zu qualifizieren. Inzwischen schulen Medienscouts im Rahmen eines wöchentlichen Weiterbildungsangebotes regelmäßig ihre Mitbeschäftigten in der Büngern-Technik. Die Medienscouts fungieren selbst als Referenten und Ansprechpartner bei Schwierigkeiten/Auffälligkeiten in diesen Themenbereichen. Die Multiplikatoren Schulung durch Beschäftigte überzeugt durch ihren gewinnbringenden Charakter für alle Beteiligten aufgrund der passenden und zielgerichteten Aufklärung. Außerdem entwickeln und stärken die Medienscouts ihre sozialen Kompetenzen weiter.

Büngern-Technik

Den Ball ins Spiel bringen

Unter diesem Motto wurde ein Projekt ins Leben gerufen, in dem die Büngern-Technik, die Bischof-Ketteler-Schule und der FuD des Caritasverbandes eine Kooperation mit dem Verein TuB Mussum eingehen. Seit April 2018 findet das Fußballtraining der Büngern-Technik und der Bischof-Ketteler-Schule gemeinsam auf dem Trainingsgelände von TuB Mussum unter verbesserten Trainingsbedingungen statt. Gleichzeitig haben die Fußballer die Möglichkeit am Mittwochabend im Verein zu trainieren.

Ziel ist es Menschen mit Behinderung die gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen. Menschen mit und ohne Behinderung nehmen gemeinsam (inklusiv) am Spielbetrieb teil. Um dieses Ziel zu erreichen gründete der Verein TuB Mussum eine Handicap-Abteilung und den Förderverein „INKLUSIO 2018 e.V.“

Im September gab es dann den 1. Bocholter Watt-Extra-Inklusionsliga-Cup, bei dem auch die Handicapabteilung von TuB Mussum mitmachte. Eine Woche zuvor spielte die schon mal mit der Alt-Herren-Mannschaft in gemischten Teams ein Freundschaftsspiel bei der Einweihung des neuen Spielplatzes auf dem Gelände von TuB-Mussum.

Büngern-Technik

Vortrag zum BTHG erreicht über 140 interessierte Eltern und Angehörige

Am 08.10.2018 veranstaltete der Eltern- und Angehörigenbeirat der Büngern-Technik, in Kooperation mit den Wohneinrichtungen in ihrem Einzugsgebiet, einen Vortrag zu den Veränderungen, die im Rahmen des BTHG auf die Menschen mit Behinderungen und deren Angehörige und gesetzlichen Vertreter zukommen. Für den Vortrag konnte Herr Gerold Abrahamczik gewonnen werden, der in der Angehörigenvertretung des Fachverbandes Caritas Behindertenhilfe und Psychiatrie, die Sprecherfunktion der Angehörigenvertreter auf Bundesebene wahrnimmt.

Nun gilt es, so der Vorschlag von Herrn Jürgen Rajar als Vorsitzender der Eltern- und Angehörigenvertretung der Büngern-Technik, nach Verabschiedung des Landesrahmenvertrages und den Ausführungsbestimmungen den Eltern, Betreuern weitere Hilfestellungen für die konkreten nächsten Schritte mit an die Hand zu geben. Dazu soll die Arbeitsgruppe die den Fachvortrag vorbereitete, weiter bestehen und Folgevorträge für die Eltern/Betreuer organisieren. Mit dem Vortrag von Herrn Abrahamczik konnte das ursprüngliche Ziel des Elterneirates, für das Thema zu sensibilisieren und dabei viele Menschen zu erreichen, voll erreicht werden.

Büngern-Technik

Übernahme der Radstation am Bocholter Bustreff

Die Büngern-Technik hat zum 01.10.2018 im Rahmen eines Projektes die Radstation am Busbahnhof in Bocholt übernommen. Fachleute aus dem Bereich Zweiradmechanik werden sich zukünftig gemeinsam mit Menschen mit Behinderungen aus der WfbM Büngern-Technik darum kümmern, dass ein bewachtes Abstellen von Fahrrädern, ein Reparaturdienst und ein Fahrradverleih reibungslos laufen. Die Menschen mit Behinderungen werden in der Radstation in den Bereichen Zweiradmechanik und Büromanagement qualifiziert. Menschen mit Behinderung erhalten so die Möglichkeit, durch eine fachliche Qualifikation ihren Weg in Richtung des ersten Arbeitsmarktes zu ebnen. Mit der Übernahme der Radstation setzt die Büngern-Technik den Weg der Inklusion von Menschen mit Behinderungen ins Arbeitsleben konsequent fort. So werden mittlerweile verstärkt, neben den Werkstattplätzen in den Standorten der Büngern-Technik, ausgelagerte Arbeitsplätze in Unternehmen angeboten. Nun kommt mit dem Betrieb der Radstation ein komplett ausgelagerter Arbeitsbereich hinzu.

Büngern-Technik

Inklusiv aktiv - Winnetou II begeistert

Am 3. Juli fuhren 6 Gruppen der Büngern Technik vom Standort Mussum zu dem Elspe Festival ins Sauerland. Mit an Bord des Doppeldeckerbusses war eine Lehrerin mit fünf Schülerinnen der Israel-van-Meckenen-Schule aus Bocholt. Im Zuge des Projektes „Inklusiv Aktiv“ des Kreises Borken wurde die Kontaktaufnahme zwischen Schülern und den Menschen mit Behinderungen angeregt. Ziel des Projektes ist die Idee, gedankliche Schranken und Vorbehalte gegenüber Menschen mit Behinderungen zu überwinden. Aus den vielen Erzählungen der Menschen mit Behinderungen konnte man entnehmen, dass der Ausflug zu den Winnetou Festspielen ein großer Erfolg gewesen ist. Viele sprachen den Wunsch einer Wiederholung in zwei Jahren aus.

Das Gelingen des Events ist aber nicht nur dem Einsatz des Personals der Büngern Technik und dem schönen Wetter geschuldet, sondern auch dem Mitwirken der Schülerinnen und der Lehrperson der IvM Schule zu verdanken.

Menschen mit Behinderung

St. Vinzenz-Wohnverbund
Ambulant betreutes Wohnen

Zuhause suchen, finden und erhalten - auch mit Behinderung

Dass Menschen mit Behinderung in der eigenen Wohnung leben und nicht nur in stationären Wohngruppen ist Ausdruck gewachsener gesellschaftlicher Teilhabe. Denn viele Menschen mit Behinderung sind ihrer Alltagskompetenz zwar eingeschränkt, können aber mit entsprechender Unterstützung in einer eigenen Wohnung leben. Ein Zuhause haben, will gelernt sein – zu den vielen Herausforderungen, die sich dabei auch Menschen ohne Behinderung stellen, kommen für Menschen mit Behinderung häufig noch erschwerende Faktoren hinzu. Gut, dass es dann Unterstützung vom Ambulant Betreuten Wohnen gibt. Schon bei der Wohnungssuche stoßen Menschen mit Behinderung auf Barrieren. Es gibt keine barrierefreien Immobilienportale, auch die Registrierung bei Wohnungsbaugesellschaften ist bürokratisch. Viele haben Probleme beim Lesen oder beim Textverständnis. Wie sollen sie eine Wohnung finden, wenn sie Zeitung und Internet nur eingeschränkt nutzen können? Da braucht es die Unterstützung der MitarbeiterInnen des Ambulant Betreuten Wohnens. Sie lesen vor und erklären, vergrößern Seitenansichten, helfen dabei, Formulare auszufüllen. In vielen Fällen benötigen die Klienten eine barrierefreie oder zumindest barrierearme Wohnung. „Die sind in dem Preissegment, in dem unsere Klienten suchen, kaum zu finden.“, weiß Christine Cord. Auch wenn in den vergangenen Jahren fast nur noch barrierefrei gebaut wird, bezieht sich das auf Wohnun-

gen, die dann weit oberhalb der Mietpreise vermietet werden, die von den Kostenträgern akzeptiert werden. Barrierefreiheit muss man sich also auch leisten können. Zur Aufgabe der MitarbeiterInnen gehört auch, realistische Vorstellungen der eigenen Wohnung zu entwickeln. In der Praxis sehen die Wohnungen nämlich nicht aus wie im Möbelkatalog und wer in eine eigene Wohnung zieht hat nicht mehr den gleichen Platz wie im Elternhaus. Wunsch und Wirklichkeit in Einklang bringen gehört daher zu den wichtigen vorbereitenden Tätigkeiten. Wenn sie dann ein passendes Angebot gefunden haben, stehen sie vor der nächsten Herausforderung: sie müssen sich nicht nur gegen eine Vielzahl anderer Interessenten behaupten, sondern tragen ihre Behinderung dabei auch noch wie ein Schild vor sich her. In vielen Fällen ist diese nämlich für das Gegenüber auf den ersten Blick und eben auch auf das erste Wort, erkennbar. Um Stigmatisierung und unnötige Nachteile zu vermeiden unterstützen die MitarbeiterInnen also auch bei der Kontaktaufnahme zu Vermietern. „Im Sinne der Inklusion wäre es wünschenswert, die Klienten könnten das häufiger selbst tun. Aber ihnen begegnen noch zu häufig Vorurteile, die die Wohnungssuche dann noch weiter erschwert. Das ist vielfach keine böse Absicht, sondern einfach mangelnde Erfahrung, tiefsitzender, teils unbewusster Vorbehalt.“, weiß Cord. Viele Vermieter schätzen die Mieterkompetenzen von Menschen mit Behinderungen falsch ein. Fragen wie: „bekomme ich meine Miete auch pünktlich?“, „Gehen die pfleglich mit der Wohnung um?“, „Können die allein leben?“ begegnen Christine Cord häufig. Dabei sind genau diese Sorgen häufig unbegründet. Denn gerade in diesen Bereichen erhalten die KlientInnen Unterstützung durch rechtliche BetreuerInnen, Angehörige und MitarbeiterInnen. Es gibt auch Vermieter, die um genau diesen Verlässlichkeits-Vorteil wissen und sich Menschen mit Behinderung daher sogar als Mieter wünschen. Bei der Unterstützung im Rahmen von betreutem Wohnen kommt der Entwicklung von Mieterkompetenz eine zentrale Rolle zu. Welche Pflichten und Rechte habe ich

Menschen mit Behinderungen





als Mieter meinem Vermieter gegenüber, meinen Nachbarn gegenüber? Wie funktioniert gelingende Nachbarschaft? Zu diesen Fragestellungen arbeiten die MitarbeiterInnen des Ambulant Betreuten Wohnens mit den KlientInnen. „Viele ziehen aus dem Elternhaus in eine eigene Wohnung. Für die gilt es genauso wie für andere junge Menschen, sich vom „Hotel Mama“ zu verabschieden“, berichtet Bereichsleiterin Christine Cord. Behinderungsbedingt gebe es immer individuellen Unterstützungsbedarf bei der Entwicklung eben dieser Mieterkompetenzen. Aber auch bei den anderen Hausbewohnern und Vermietern setzen die MitarbeiterInnen an. Denn dass Menschen mit Behinderung nebenan wohnen ist nicht für alle Menschen selbstverständlich. „Viele sind unsicher im Umgang mit Menschen mit Behinderung, haben Vorurteile oder Berührungshängste“, so Cord. Die MitarbeiterInnen vermitteln auch, wenn es Schwierigkeiten gibt. „Mülltrennung ist beispielsweise immer wieder ein Thema“, berichtet Cord. „Das ist für Menschen mit geistiger Behinderung schon sehr komplex, was wo rein gehört“. Wer dann nicht gut lesen kann, dem hilft auch die Entsorgungsanleitung des ESB nichts. Für die Hausgemeinschaft aber, deren Mülltonne dann überquillt oder schlimmstenfalls wegen falscher Befüllung nicht geleert wird, ist das ein großes Thema. Grundsätzlich sind die Themen im Kontext von Nachbarschaft die gleichen, wie sie auch Menschen ohne Behinderung haben. In vielen Fällen gelingt ein gutes Miteinander und alle profitieren von den nachbarschaftlichen Beziehungen. Nachbarn binden sie z.B. in die Versorgung ihrer Haustiere ein, der eine nimmt Pakete und Post für den anderen an, die Blumen werden gegossen, wenn einer mal im Urlaub ist. „Für unsere Klienten ist es toll, wenn sie Verantwortung übernehmen dürfen“, weiß Christine Cord. Gerade in privaten Mietverhältnissen gelingt das Nachbarschaftsleben häufig gut. Auch, weil es hier meist ein stärkeres Zusammengehörigkeitsgefühl gibt. „Da passt die Chemie auch nicht immer, aber grund-

sätzlich gibt es da häufiger überhaupt so etwas wie Nachbarschaft und Anlässe, miteinander in Kontakt zu kommen.“, berichtet Cord. Knapp 30% der Wohnungen, die von Klienten des Ambulant Betreuten Wohnens genutzt werden, sind privat vermietet. Die eigene Wohnung ist vor allem Rückzugsort. Die meisten gehen einer Beschäftigung nach und sind den ganzen Tag von Menschen umgeben. Nach Feierabend einmal abschalten zu können ist für viele sehr wichtig. Die MitarbeiterInnen vom Ambulant Betreuten Wohnen unterstützen dabei, eine gute Balance zwischen Rückzug und sozialen Kontakten zu finden. Denn auch Kontaktpflege ist wichtig, um sozialer Isolation entgegen zu wirken. Um sich diesen Rückzugsort wohnlich zu gestalten, stehen meist nur sehr begrenzte Ressourcen zur Verfügung. Die meisten Klienten aber ziehen aus dem Elternhaus aus und haben noch keinen eigenen Hausstand. Von der staatlichen Erstausrüstungsbeihilfe muss dann von der Waschmaschine bis zum Teller alles angeschafft werden. Da reicht das Geld meist nicht, selbst wenn viel gebraucht im Sozialkaufhaus erworben wird. Aber genau diese Auseinandersetzung mit den Problemen, denen sich auch andere Mieter gegenüber sehen, ist es, was zur Inklusion beiträgt. Denn so haben sie Teil am ganz normalen Leben, werden bei der Bewältigung der Herausforderungen aber nicht allein gelassen.

Menschen mit Behinderung

St. Vinzenz-Wohnverbund
stationäre Wohnangebote

Zuhause auf Zeit

Verselbstständigungstraining in der Wohngruppe Mobile bereitet junge Menschen auf das Leben in der eigenen Wohnung vor. Wäsche waschen, Einkäufe erledigen, mit dem Geld haushalten, nachbarschaftliche Kontakte pflegen – das und noch viel mehr gehört zu den großen und kleinen Dingen, auf die es ankommt, wenn man in einer eigenen Wohnung lebt. In der Wohngruppe Mobile haben Menschen mit Behinderung Zeit, genau diese Kompetenzen mit Unterstützung zu erwerben, bevor sie den Schritt in die Eigenständigkeit gehen. In der Wohngruppe finden die jungen Menschen anders als in den übrigen stationären Wohngruppen des Verbundes keine Heimat auf Dauer, sondern ein Zuhause auf Zeit. Besonders ist diese Wohngruppe auch wegen ihrer Lage: eingebunden in die Nachbarschaft einer Seitenstraße, mit dem Kirchplatz als Einfahrt zum eigenen Haus. Die Bäume am Kreuzbergheim sind Treffpunkt für junge Leute. Hier sind die Wege kurz, Kontakte zu anderen jungen Leuten lassen sich leicht knüpfen, mit manchen Nachbarn werden Kontakte gepflegt, mit anderen weniger – wie das halt in Nachbarschaften so ist. „Gesellschaftliche Teilhabe äußert sich auch in Peerkontakten, also der Zugehörigkeit zu einer Clique, in sozialen Kontakten zu Gleichgesinnten.“, sagt Verbundleitung Marina Boos-Knüwer. Weil hier Wohnprojekt für junge Erwachsene mit Behinderung und Jugendtreff, auch mit Angeboten für Jugend-

liche mit Behinderung, direkt nebeneinander liegen, können die KlientInnen hier unter realistischen Bedingungen, aber geschützt durch die Vertrautheit der bekannten Umgebung gleich mehrere Dinge lernen, die für das eigenständige Leben wichtig sind. Auf dem Kirchplatz haben die Jugendlichen sich ihren Raum erobert, hier können sie sich genauso ausprobieren, wie andere Jugendliche das tun – ohne die wachsamen Blicke der Eltern. Für die Emanzipation vom eigenen Elternhaus ist das Mobile ein wichtiger Zwischenschritt. Hier gibt es in geschütztem Rahmen konkrete pädagogische Hilfestellung bei der Vorbereitung auf die Selbstständigkeit. Gleichzeitig hat gesellschaftliche Teilhabe einen hohen Stellenwert. So gelingt der Wechsel in die ambulante Betreuung für die meisten BewohnerInnen nach relativ kurzer Zeit.



St. Vinzenz-Wohnverbund ambulante Hilfen

Schulische Integrationshilfen machen Inklusion in Schule möglich

Die schulischen Integrationshilfen bzw. Schulasstistenzen unterstützen Kinder mit Behinderungen im schulischen Alltag. Auch das Jahr 2018 war wieder von einem hohen Bedarf an individuellen schulischen Assistenzen geprägt. Sowohl an Förder- als auch an Regelschulen waren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Begleitung von Kindern mit Behinderungen tätig. Die eingerichteten Integrationshilfen zeigen nahezu ausschließlich positive Entwicklungen und finden nach wie vor bei Eltern, Schulen und Behörden eine hohe Akzeptanz.

St. Vinzenz-Wohnverbund stationäre Wohnangebote

30 Jahre Außenwohngruppe Schwanenstraße

MitarbeiterInnen und BewohnerInnen haben die Jubiläumsfeier lange vorbereitet. Sie selbst brachten sich ebenso ein wie viele der Gäste. Und so entstand ein unterhaltsames Programm mit Tanzeinlagen, Musik und natürlich auch einigen Ansprachen und einem Wortgottesdienst. Bei strahlendem Sonnenschein konnten die Gäste die Feier im Garten genießen.

Das Wiedersehen alter Bekannter sowohl aus dem Kreise der BewohnerInnen wie auch der Hauptamtlichen haben einen bleibenden Eindruck bei allen Beteiligten hinterlassen.

St. Vinzenz-Wohnverbund Ferien- und Freizeitmaßnahmen

Gesellschaftliche Teilhabe auch in der Freizeit fördern „Caritas Reisebüro“ als feste Säule im Wohnverbund verankert

Nachdem sich die Zusammenlegung der Planung und Umsetzung aller Ferien- und Freizeitreisen als erfolgreich bewährt hat, wird im Vinzenz-Wohnverbund hierfür nun eine eigene Leistungssäule geschaffen. Ab kommendem Jahr übernimmt Thomas Brömmel nun die gesamte Organisation aller Maßnahmen für Erwachsene mit Behinderung.

Die 6 Reiseangebote für Erwachsene sowie die je 2 Reisen für Kinder und Jugendlichen kommen gut an. Von der ersten Reise allein ohne Eltern ins nahegelegene Rhedebrügge bis hin zur Flugreise nach Mallorca ist alles vertreten. Mal geht es mit dem Bus in die Eifel, mal mit dem Zug nach Köln oder im eigenen Bulli bis nach Vreden.

Die Tagesbetreuung in den Schulferien ist für die Kinder immer wieder abwechslungsreich und spannend, für die Eltern eine wichtige Entlastung. Auch regelmäßige Freizeitangebote mal nur für Mädchen, mal für Jungs, diverse Wochenendtreffs, Discofahrten oder gemeinsames Kochen sind bei den Kindern und Jugendlichen hoch im Kurs. Für Erwachsene werden ebenfalls regelmäßige Clubtreffs, Kegeln oder Kochen angeboten. So gibt es zahlreiche Gelegenheiten mit Gleichgesinnten zusammen zu kommen, von Schule und Arbeit abzuschalten und die Freizeitgestaltung selbst zu bestimmen.

Sozialstation Palliativpflege

Jeder Mensch braucht ein Zuhause - auch eines, in dem man sterben kann.

Die eigenen 4 Wände sind nicht nur für die Lebensqualität von Menschen wichtig, sondern auch für die „Sterbensqualität“. Wenn das Leben dem Ende zugeht, wünschen sich die meisten Menschen, die letzten Wochen, Tage und Stunden zu Hause zu verbringen. Sterben da, wo man gelebt hat, ist für viele ein zentraler Wunsch. Damit dies möglich wird, braucht es in vielen Fällen ein breites Netz aus Hilfestellungen. Menschen am Lebensende zu begleiten, erfordert besondere Hingabe und Zuwendung. Palliativ-Care ist in diesen Situationen ein Angebot, dass Menschen ein würdiges, selbstbestimmtes Lebensende zu Hause ermöglicht. Speziell ausgebildete Fachkräfte des Pflegedienstes übernehmen in der letzten Lebensphase neben Körperpflege, Medikamentengabe, Wundversorgung, Lagerung etc. auch die Symptompflege – kümmern sich also um schmerzlindernde Maßnahmen und nehmen sich Zeit für persönliche Zuwendung, Gespräche. Entlastung bringen auch die Mitarbeiterinnen des mobilen sozialen Dienstes, die sich um die alltäglichen Aufgaben im Haushalt kümmern, einkaufen, Wäsche machen etc.. Denn die Betroffenen belasten gerade diese Dinge in dieser Zeit besonders. Da tut es gut zu wissen, dass sich jemand darum kümmert, dass etwas zu essen im Haus ist. Um Menschen in der letzten Lebensphase gut zu betreuen, stricken die Fachkräfte der Sozialstation ein Netzwerk aus allen, die in dieser Situation wichtig sind: Sie sorgen dafür, dass das Pflegebett bereit steht, wenn der Patient aus dem Krankenhaus nach Hause entlassen wird, die Apotheke die nötigen Medikamente nach Hause liefert, vermitteln an palliativ geschulte Physiotherapeuten und stimmen die Behandlung eng mit den Ärzten ab. „Für Angehörige ist es eine große Erleichterung, wenn sie sich in dieser Situation nicht auch noch mit dem Medizinischen

Dienst der Krankenkassen darum streiten müssen, welche Leistungen zur Verfügung gestellt werden und wo diese zu beziehen sind. Dass wir dabei unterstützen gibt den Betroffenen mehr Zeit füreinander.“, weiß Pflegedienstleitung Heike Schüling. Für die Pflegekräfte ist die Arbeit in der Palliativpflege eine Herzensangelegenheit, aber eben auch eine besondere Herausforderung. Bezugspflege ist gerade in diesem Kontext wichtig, weil gerade hier eine gute Beziehung, Verlässlichkeit und Nähe wichtig sind. „Das ist nicht nur körperlich anstrengend, sondern auch seelisch belastend. Palliativpflege muss man sich ganz gezielt als Aufgabe wählen – das macht man nicht so nebenbei“, stellt Pflegedienstleitung Heike Schüling die besondere Leistung der MitarbeiterInnen heraus. Supervision, Teamsitzungen und kollegiale Beratung sind daher besonders in diesem Arbeitsbereich ganz wichtig. Der gemeinsame Einsatz für Menschen am Lebensende schweißt zusammen: im Team gibt es auch Raum für die eigenen Gefühle. Denn während es im Einsatz darum geht, Patienten und deren Angehörige gut zu versorgen, hat im Team auch die Sorge umeinander und sich selbst Raum. Palliativpflege heißt Zusammenarbeit im Netzwerk. Krankenhaus und Krankenhausseelsorge, Palliativmedizinischer Konsiliardienst, Hospiz, ehrenamtliche Sterbebegleitung, Physiotherapeuten und Schwerpunktapotheken, Hausärzte und die unterschiedlichen komplementären Diensten für Angehörige sorgen gemeinsam dafür, dass Menschen bis zum Lebensende in den eigenen 4 Wänden bleiben können.



Foto: maxlkt,pixabay

Senioren- und Demenzberatung häusliche Einzelbetreuung

„Es ist so schade, wie viele alte Menschen alleine sind“

Dank eines gut durchdachten Hilfe-Mix gelingt bei Gerda Bölting das, was sich die meisten Menschen für das Alter wünschen: so lange wie möglich in den eigenen 4 Wänden zu leben. Die 94-Jährige ist voller Energie und gerne unter Menschen. Umso bitterer ist es für sie, dass sie seit einem Sturz in ihrer Mobilität stark eingeschränkt ist. Nach einem Reha-Aufenthalt war klar, dass Frau Bölting im Alltag Unterstützung braucht, um wie gewohnt zu Hause leben zu können. Also überlegten die Kinder gemeinsam mit ihr, wie es gehen könnte. Neben der Einbindung von professioneller Pflege und einer Hausnotrufsicherung wurde nach einem Angebot Ausschau gehalten, das von montags bis freitags die Mittagszeit mit kleinen unterstützenden Hilfen abdeckt und insbesondere Unterhaltung und Gesellschaft leistet. Bei der Caritas-Sozialstation sind die Kinder im Januar dieses Jahres fündig geworden. Für Anna Cala, eine von 3 Seniorenbegleiterinnen des Helferinnenteams, sind die Besuche bei Gerda Bölting eine echte Herzensangelegenheit. „Anfangs hätte ich mir nicht vorstellen können, dass mir die Tätigkeit so viel Freude macht. Ich gehe hier immer mit einem Lächeln raus. Die Besuche bereichern mich sehr: Frau Bölting hat immer so viel zu erzählen und teilt ihre Lebenserfahrung gerne. Auch wenn wir manchmal auch durch schlechte Tage gehen, bleibt am Ende immer etwas Gutes hängen“, sagt Anna Cala. „Themen hab ich ja genug, es ist schön, dass jemand da ist, mit dem ich meine Gedanken austauschen kann. Und den Apfel könnt ich allein nicht schälen. Da ist es schon Gold wert, dass mir jemand zur Seite steht“, so Frau Bölting. Die entfernt lebende Tochter stellt fest, „unsere Mutter ist mit den Seniorenbegleiterinnen wieder richtig aufgeblüht“. Gerda Bölting ist selbst sehr motiviert, vorhandene Alltagsfähigkeiten zu erhalten und zu fördern. Ein Stuhl im Wohnzimmer spielt eine wichtige Rolle in ihrem Tagesablauf. Jeden Abend macht sie darauf Gymnastik, um die Beweglichkeit ihrer Schulter zu stärken. Die Erfolge spürt sie jeden Tag. Ihr liebstes Hobby ist Fußball. Den Fernsehsessel hat sie ganz nah an den Fernseher gestellt, das Sky-Programmheft liegt direkt neben

der Fernbedienung. Die hat ihr Sohn ihr neu mitgebracht – mit extra großen Tasten, ihre Lieblingssender alle vorprogrammiert. Nur darüber, dass sie nicht mehr so gut sehen kann, ärgert sich Frau Bölting doch noch ab und an. „Es ist so schade, wie viele alte Menschen alleine sind, einfach weil sie gar nicht wissen, dass es dieses Angebot gibt“, berichtet Gerda Bölting von ihren Beobachtungen. „Für Außenstehende wirkt die Seniorenbegleitung manchmal wie ein kleines nettes Angebot am Rande. Für die Betroffenen ist es aber ein ganz wichtiger Baustein in ihrer Versorgung“, weiß Inge Bihn von der Seniorenberatung der Caritas. „Die Besuche der Seniorenbegleiterinnen sind, häufig über viele Jahre, eine verlässliche und individuelle Bezugsbegleitung. Sie bringen Zeit und Einfühlungsvermögen mit und werden geschult sowie fachlich von uns stetig begleitet. Viele sind bereits erfahren. Bei der Vermittlung achten wir darauf, dass die Chemie stimmt. Entscheidend ist, dass sich die zu begleitende Person angenommen und wertgeschätzt fühlt. Deshalb stehen im Mittelpunkt der Begleitung die Bedürfnisse, Interessen und Fähigkeiten der Menschen mit Unterstützungsbedarf“, erklärt Inge Bihn die Wichtigkeit des Angebots. Die Häusliche Betreuung und Begleitung gehört zu den Angeboten zur Unterstützung im Alltag und wird bei Vorliegen eines Pflegegrades über die Pflegekasse finanziert.



Gerda Bölting, rechts, mit einer ihrer Seniorenbegleiterinnen, Anna Cala

Seniorenberatung

Beratung in Pantoffelnähe

Die 200 Meter von ihrer Haustür bis zum Rosenbergtreff sind für Hilde G. eine echte Herausforderung. Aber das ist immer noch kürzer als der Weg zur Bushaltestelle und von dort zum CaritasCentrum. Für viele Menschen werden selbst kurze Strecken im Alter oder bei gesundheitlicher Beeinträchtigung zu einer großen Hürde. Die eh schon eingeschränkte Mobilität wird durch fehlende Infrastruktur noch verstärkt. Die Entscheidung, Sprechstunden der Seniorenberatung sowie auch Begegnungsangebote für Senioren möglichst breit gestreut in die Stadtteile zu verlegen, hat sich bewährt. Durch den Ausbau der Quartierentwicklung im Verband bieten sich immer mehr und bessere Möglichkeiten, vor Ort Angebote zu schaffen und auf die Bedarfe der Menschen zu reagieren. Die Erreichbarkeit niedrigschwelliger Hilfen ist eine wichtige Voraussetzung, dass bei fortschreitendem Hilfebedarf die passenden Hilfen zeitnah installiert werden können.

Seniorenreisen

Urlaub ohne Koffer

Erholung ohne Reisetress, ohne lange Fahrtwege oder die schwierige Suche nach einer geeigneten Unterkunft.

Weil mit Demenz, Beeinträchtigung oder Pflegebedürftigkeit Urlaubsreisen zu einer fast unüberwindbaren Hürde werden, gab es in diesem Jahr erstmalig den Urlaub ohne Koffer. Denn gerade weil der Alltag mit Demenz und Pflegebedürftigkeit anstrengend ist sind das entspannte Miteinander, Ausflüge und Kontakt zu anderen so wichtig.

Den Urlaub ohne Koffer treten Pflegebedürftiger und pflegende Angehörige gemeinsam an. Dank der Organisation, die auf die Bedürfnisse der Teilnehmer zugeschnitten ist, ist so wieder Urlaub möglich. Die Reisen zum Allwetterzoo nach Münster sowie die Tagesfahrten nach Kevelaer und Xanten kamen gut an. Dank der Spende vom ESB konnten die Reisen auch für Menschen mit kleinem Geldbeutel angeboten werden.

Sozialstation

Zukunft des Alterns – Altern in Zukunft

Die Sozialstation war auch in diesem Jahr wieder auf der Bocholter Seniorenmesse vertreten. Besonders die Themen Hausnotruf und Freizeitangebote waren bei den Besuchern gefragt. Neben Ratsuchenden nutzen auch viele Fachkräfte die Seniorenmesse um nach Einsatzmöglichkeiten beim Caritasverband zu fragen.

Das Motto der Seniorenmesse beschäftigt die Sozialstation aber auch über den Tag hinaus. Wie sieht Pflege der Zukunft aus? Neben Fragen von Finanzierung und Fachkräftegewinnung beschäftigt die Dienste der Sozialstation bei dieser Frage auch der Aspekt neuer Zielgruppen. Die wachsende Zahl dementiell erkrankter Menschen, die Pflege von Menschen mit Behinderung im Alter und die von Flüchtlingen und Menschen mit Migrationshintergrund, stellen ambulante Pflege, Palliativ-Care sowie letztlich auch das gesamte Leistungsspektrum der Alten- und Krankenhilfe vor Herausforderungen.

Sozialstation
ambulante Pflege/Mobiler sozialer Dienst

Mehr kulturelle Vielfalt bei Patienten und in den Teams

Viele Menschen mit Migrationshintergrund interessieren sich für pflegende Berufe. Aber viele scheitern an den erforderlichen Sprachkenntnissen. „Gerade in der ambulanten Pflege muss man die Sprache beherrschen, um Pflegediagnosen stellen und Entscheidungen treffen zu können.“, berichtet Pflegedienstleiterin Daniela Pohl. Auch die Dokumentation erfordere gute Deutschkenntnisse. Für viele BewerberInnen ist das erstmal frustrierend. Vor einer Ausbildung müssen sie dann erst noch diverse Sprachkurse schieben. Und allein dadurch erwerben sie noch keine ausreichende Sprachkompetenz. Die kommt durch das Sprechen. Eine gute Lösung hat Daniela Pohl für einige Bewerberinnen gefunden, indem sie sie im mobilen sozialen Dienst einsetzte. Hier sind Tandem-Dienste möglich. So kann eine Kollegin zu Anfang bei der Verständigung unterstützen und es gibt im kollegialen Austausch die Möglichkeit, sich in der Muttersprache des richtigen Verständnisses zu versichern. Gerade bei den niedrigschwelligen Entlastungsangeboten ist es häufig wichtig, dass jemand kommt, der die Kultur versteht. Denn immer mehr Patienten haben selbst einen Migrationshintergrund.

Sozialstation
mobiler sozialer Dienst

Jetzt ist das Pflegestärkungsgesetz bei den Menschen im Alltag angekommen

So lässt sich erklären, warum die Nachfrage z.B. nach Leistungen des mobilen sozialen Dienstes in diesem Jahr so explosionsartig gesteigert hat. Zwar hatten bereits die ersten Neuerungen des Pflegestärkungsgesetzes die Nachfrage wachsen lassen. In diesem Jahr aber machte die Nachfrage deutlich, dass die Menschen den Nutzen, den die veränderten gesetzlichen Regelungen bieten, erkennen. „Die Hemmschwelle, sich eine Pflegebedürftigkeit bestätigen zu lassen, um so die verdienten Leistungen auch in Anspruch nehmen zu können, ist gesunken“, berichtet Pflegedienstleitung Daniela Pohl. Eine gute Beratung der Menschen über Pflegegrade und die Begleitung im Einstufungsverfahren haben auch dazu beigetragen, dass Entlastungsangebote verstärkt genutzt werden. Der mobile soziale Dienst unterstützt im Haushalt. Das gemeinsame Tun steht im Vordergrund. „Hier ist auch Zeit für ein Gespräch“, weiß Pohl. Die Patienten unterstützen, noch möglichst viel selbst zu schaffen, ohne sich zu überfordern, ist wichtig, damit diese möglichst lange selbstbestimmt leben können.



©KNA, Harald Opitz

Kurzmeldungen aus dem Verband

Azubimesse

Am 8. September fand die 20. Azubimesse in der Volksbank Bocholt statt, bei der sich auch der Caritasverband f.d. Dekanat Bocholt mit seinen Ausbildungsangeboten und Freiwilligendiensten präsentierte. Bei den etwas mehr als 50 Ausstellern hat gerade in den letzten 2 Jahren die Zahl der Vertreter sozialer Berufe zugenommen. Mit dem breiten Angebot von A wie AltenpflegerIn in der Sozialstation bis Z wie HauswirtschafterIn in der Zentralküche, vielen verschiedenen Ausbildungsplätzen, sowie einem großen Angebot an Praktika und Freiwilligendienst, überrascht der Verband immer wieder die Besucher.

Die Teilnahme an Ausbildungs- und Jobmessen wie dieser stellte der Verband in einer internen Abfrage zu Bedarfen und Maßnahmen der Personalgewinnung auf den Prüfstand. Ziel ist es, Maßnahmen wirkungsvoll einzusetzen und Synergien zu erzeugen. Wir werden weiter berichten.

Kurzmeldungen aus dem Verband

Straßenzimmer – gemeinsame Aktion der Fachverbände der Caritas zur Jahreskampagne

An 3 Stellen mitten in der Bocholter Innenstadt hatten Caritasverband, SkF und SKM am 07.07.2018 ein Zimmer auf der Straße aufgebaut. Passanten konnten einen Blick in die Lebenswirklichkeit vieler KlientInnen werfen. Mit der Kampagne „Jeder Mensch braucht ein Zuhause“ stellt die Caritas Ursachen und Folgen der Wohnungsnot in den Fokus und ruft Politik und Bürger zum Handeln auf. MitarbeiterInnen der Einrichtungen und Dienste kamen so mit Passanten darüber ins Gespräch, warum es für Menschen, die Unterstützung bei diesen Diensten suchen, so schwierig ist, eine bezahlbare Wohnung zu finden oder zu halten. In der täglichen Arbeit mit Menschen, die von Wohnungslosigkeit betroffen oder bedroht sind, erleben die Verbände immer wieder Vorurteile zu den Ursachen von Wohnungsnot. Kinder, Krankheit oder unsicheres Einkommen sind dabei nur einige der Gründe, warum auch viele Menschen in Bocholt von Wohnungsnot betroffen oder bedroht sind. Ziel der Aktion war es, konkrete Lösungsmöglichkeiten vor Ort zu entwickeln. Was können die BocholterInnen selbst aber auch Firmen, Verbände, Kirche und Politik tun, um das Problem anzugehen? Dabei brachten die MitarbeiterInnen auch die sozialpolitischen Forderungen der Caritas-Jahres-Kampagne in die Öffentlichkeit.

Die Straßenzimmer wurden in der Büngern-Technik von der Holzgruppe des Berufsbildungsbereichs gefertigt.

Zuschnitt, Tapezieren und Zusammenbau übernahmen 5 Beschäftigte.



Renate Tidden, Mechthild Ihorst, Ingrid Quincke-Kraft und Marita Sondermann (v.l.) im Straßenzimmer des Caritasverbandes am Markt.

Kurzmeldungen aus dem Verband

Caritasverband auf dem Katholikentag

Mit einem Stand auf der Kirchenmeile präsentierten sich Caritasverband und Büngern-Technik. Mit Bezug zum Motto des Katholikentages „suche Frieden“ stellte der Verband das Projekt der Integrationspaten sowie verschiedene Projekte der Büngern-Technik vor, die im Rahmen der Auseinandersetzung mit dem starken Zustrom von Flüchtlingen entstanden. Beschäftigte der Werkstatt für Menschen mit Behinderung setzten sich in einem Video mit Ursachen, Motiven und Folgen von Flucht auseinander. Als Zeichen der Solidarität spendeten sie einer Flüchtlingsunterkunft in Bocholt fagus-Holzspielzeug, an deren Herstellung viele Beschäftigte beteiligt sind.

Auf dem Katholikentag konnten Besucher am Stand von Caritas und Büngern-Technik eben diese Holzspielwaren selbst bauen und so ein kleines bisschen reinschnuppern in die Arbeit einer WfbM. Die kleinen Holzautos waren vor allem bei den Kindern beliebt, aber auch Bundesgesundheitsminister Jens Spahn versuchte sich an den Originalgeräten, mit denen sonst Beschäftigte mit Behinderung die Autoproduktion abwickeln.

Der Verband hatte auch seinen MitarbeiterInnen und KlientInnen die Teilnahme am Katholikentag ermöglicht und vorab Bedarfe eruiert und darauf abgestimmte Touren entwickelt. Vor allem Menschen mit Behinderung machten Gebrauch von diesem Angebot und nahmen an einer von 2 organisierten Fahrten teil. Der inklusive Gottesdienst in der Halle Münsterland und das Konzert unter freiem Himmel vor dem Schloss waren jeweils Highlight der Tagestour.

Kurzmeldungen aus dem Verband

Ehrenamtsfest

Mehr als 100 Menschen engagieren sich ehrenamtlich in den verschiedenen Einrichtungen und Diensten des Verbandes. Ihr Einsatz ist eine wichtige und wertvolle Ergänzung der hauptamtlichen Strukturen.

Einmal jährlich kommen die Ehrenamtlichen aus allen Bereichen zu einem großen Fest zusammen. Nach vielen Jahren im Kolpinghaus fand das Ehrenamtsfest diesmal im Pfarrheim der Gemeinde Ewaldi statt. Die Caritas Großküche zauberte ein tolles Buffet, es gab unterhaltsames Rahmenprogramm von Stefan Paßerschroer, der mit seiner Frank-Sinatra-Darbietung die Gäste begeisterte und viel Zeit zum gegenseitigen Austausch.

Kurzmeldungen aus dem Verband

Eine Million Sterne auf dem Gasthausplatz

Alle 2 Jahre beteiligt sich der Verband an der deutschlandweiten Aktion „Eine Million Sterne“ von Caritas international. Mit 450 Kerzen, zu einem Stern gelegt, erleuchteten MitarbeiterInnen und Ehrenamtliche den Gasthausplatz. Das Rahmenprogramm gestalteten Jugendliche des Jugendforums St. Josef mit einem „Walk of Gerechtigkeit“ mit 5 Stationen und die Pfadfinder, die ihre Jurte aufbauten und zu Waffeln, Glühwein und Stockbrot am Feuer einluden. Das Rahmenprogramm kam bei den Besuchern gut an. Insgesamt kamen so 760 Euro für die Arbeit von Caritas international in der Ukraine und die Arbeit des Caritasverbandes hier vor Ort zusammen.

Verbandliche Arbeitsgruppen

verbandliches Vorschlagswesen eingeführt

Der Verband ist den guten Ideen seiner MitarbeiterInnen auf der Spur. Über das betriebliche Vorschlagswesen haben diese nun die Möglichkeit Verbesserungsvorschläge, die über ihr tägliches Aufgabenfeld hinausgehen, einzureichen. Nach gut 1 Jahr Vorlauf bestellten Mitarbeitervertretung und Vorstand die Vorschlagskommission. In ihr beraten Thomas Nigemann als Vertreter des Vorstands und Liesel Möllenbeck als Mitglied der Mitarbeitervertretung sowie Simone Zingel als von den beiden VertreterInnen bestimmte Koordinatorin der Abläufe, über die eingehenden Vorschläge. MitarbeiterInnen erhalten wahlweise eine Geldprämie in Höhe von 200 Euro oder einen zusätzlichen Urlaubstag bzw. einen Sachgutschein, sofern es sich um einen Gruppenvorschlag handelt. 10 Vorschläge können pro Jahr prämiert werden. In der ersten Runde gingen 10 Vorschläge ein, 3 wurden prämiert. Weitere 2 Vorschläge wurden mangels aktueller Realisierbarkeit in den Themenspeicher weitergeleitet. Sobald sie realisierbar werden, erhalten sie eine Prämie. Umgesetzt wurden in diesem Jahr folgende Verbesserungsvorschläge: 1. Einführung einer Startermappe mit allen zentralen Informationen für neue MitarbeiterInnen, 2. Aufbau einer Facebookseite für die Büngern-Technik, über die Veranstaltungen, freie Stellen und Aktionen beworben werden, sowie über den Werkstattalltag informiert wird, 3. Wechsel der Steuersoftware zu einem günstigeren Anbieter.

Verbandliche Arbeitsgruppen

Koordination der Freiwilligendienste

Freiwilligendienste sind für die jungen Menschen, die sie ableisten wichtiger Baustein der beruflichen Orientierung aber auch der Persönlichkeitsentwicklung. Für die Einrichtungen des Caritasverbandes sind sie eine wertvolle Unterstützung in der täglichen Arbeit und nicht selten lassen sich aus dieser Gruppe neue MitarbeiterInnen gewinnen. Die Einsatzstellen haben ihr Vorgehen zu Bewerbungsverfahren, Praxisanleitung sowie den Qualitätsstandards ausgetauscht und abgestimmt. Gemeinsam mit der Personalabteilung wurden die Abläufe beim Einstellungsverfahren optimiert. Dies ist unter anderem deswegen so aufwändig, weil die Trägerschaft der Freiwilligendienste nicht beim Caritasverband selbst liegt, sondern bei den Freiwilligen Sozialen Diensten Münster (FSD). Für diese fungieren die Einrichtungen dann als Einsatzstellen der Freiwilligendienste. Die FSD übernehmen den theoretischen Bildungsauftrag, indem sie die Seminarreihen gestalten. Die Einsatzstellen sind für den praktischen Bildungsauftrag zuständig und ermöglichen soziale Lernerfahrungen in pädagogischen Handlungsfeldern. Nun ist eine gemeinsame Kampagne zur Gewinnung von Freiwilligendienstleistenden in Vorbereitung.

Verbandliche Arbeitsgruppen

Umsetzung der Präventionsordnung - erste Schulungsreihe abgeschlossen

Nach Einführung der Präventionsordnung für alle Einrichtungen von Caritas und Kirche im Bistum Münster hat der Caritasverband f.d. Dekanat Bocholt in diesem Jahr alle seiner über 700 MitarbeiterInnen zum Thema Prävention sexueller Gewalt geschult. Auch das institutionelle Schutzkonzept wurde erstellt. Durch die intensive Auseinandersetzung damit, wurden wieder neue Facetten des Themas, das in der täglichen Arbeit schon immer relevant war, in den Blick genommen. Unabhängig von einem konkreten Anlass, über das Thema zu sprechen und auch die strukturellen Rahmenbedingungen in den Blick zu nehmen, half auch über die teils trockenen Teile des Vorhabens hinweg.

Verbandliche Arbeitsgruppen

besser informiert dank interner Kommunikationsplattform

Im September wurde aus einer lang gereiften Idee endlich praktische Wirklichkeit. Da ging das verbandsweite Intranet an den Start, das nun allen MitarbeiterInnen des Verbandes Zugriff auf zentrale Dokumente aber auch aktuelle Neuigkeiten bietet. Hier gibt es die betrieblichen Regelungen z.B. zu Krankmeldung und Betriebsfeiern zum Nachlesen genauso wie Wissenswertes rund um verschiedene Themen. So werden die Formulare aus dem Caritas-Handbuch nutzerfreundlicher angeboten. Über die Caritas-Kleinanzeigen können Einrichtungen und Dienste nun die Potenziale des Verbandes nutzen. Die einen finden für eine Beschäftigungsmaßnahme so alte Zeitschriften, die anderen für eine Klientin viele Sachen der Wohnungserstausstattung. Grundsätzlich können alle MitarbeiterInnen Beiträge über die Intranet-Redaktion einstellen lassen. Denn das Intranet soll auch dazu dienen, die Flut der Rundmails einzudämmen. Mit dem Intranet hat der Verband nun eine Plattform, über die er alle MitarbeiterInnen schnell erreicht. An weiteren Inhalten und Funktionen wird weiterhin mit Hochdruck gearbeitet.

Verband Datenschutz

Datenschutz ist Haltungssache

Seit Januar 2017 hat der Caritasverband eine Datenschutzbeauftragte. Nach ihrer Ausbildung zur zertifizierten Datenschutzfachkraft beim DCV begann die eigentliche Arbeit. Am Anfang stand die Bestandsaufnahme: überhaupt erst mal zu gucken, an welchen Stellen im Verband der Datenschutz überall von Bedeutung ist, welche Prozesse in den Blick genommen werden müssen, Ziele festlegen und dann Schritte entwickeln, um die Aufgaben abzuarbeiten. Viel davon fand eher im Verborgenen statt, hat vor allem Vorstand und Leitungen beschäftigt. Denn zu aller erst galt es, eine Haltung zum Datenschutz zu definieren. Welche Ziele verbinden wir mit dem verbandlichen Datenschutz? Natürlich geben Datenschutzgrundverordnung und kirchliches Datenschutzgesetz den Rahmen vor, aber die Umsetzung in die Praxis hängt maßgeblich davon ab, wie Verbände dieses Thema für sich einordnen.

Arbeitspakete Datenschutz:

- Datenschutzrichtlinie für den Verband
- Datenschutzhandbuch
- Datenschulungen
- Datenschutz-Verpflichtungserklärungen
- Unterstützung der Einrichtungen bei der Umsetzung von DSGVO und KDG-Änderungen

Für die Datenschutzbeauftragte ist Datenschutz neben Juristerei vor allem eine Haltungssache. Und das ist ihre Herzenssache „Ich bin gerne Datenschutzbeauftragte für den Caritasverband, weil wir durch den Datenschutz noch bewusster mit den persönlichen Daten jedes Einzelnen und damit auch mit dem Menschen umgehen, z.B. durch die rechtzeitige Information über die gespeicher-

ten Daten und aus welchen Gründen wir diese benötigen“, sagt Hildegard Trockels-Lütrenk. „Im Verband wird jetzt auch sensibler darüber diskutiert, welche Daten tatsächlich für die Arbeit benötigt werden. Dabei sehen wir dann, dass weniger manchmal mehr ist. Und da, wo wir Daten benötigen, haben wir ja gute Instrumente und Verfahren, sie abzusichern“, ist sich die Datenschutzbeauftragte sicher. Im Verband erlebt sie eine hohe Akzeptanz des Themas. Auch wenn die neuen Formalien bei vielen erstmal für Unmut sorgen, wird der Grundgedanke von allen mitgetragen. MitarbeiterInnen haben sich schon immer verantwortlich gefühlt für die Informationen, die ihnen Klienten zur Verfügung gestellt haben. Das Sozialgeheimnis/die Schweigepflicht ist schließlich Bestandteil der beruflichen Identität. Das erlebt die Datenschutzbeauftragte immer wieder, wenn sie mit MitarbeiterInnen oder KlientInnen zu einzelnen Fragestellungen arbeitet. Jetzt gilt es, die neuen Gesetzesvorgaben umzusetzen, die seit dem 25. Mai 2018 in Kraft getreten sind. Hier hat sich in diesem Jahr viel getan. Und da ist es für die Datenschutzbeauftragte immer wieder eine irgendwie auch schöne Herausforderung, wenn sie Einrichtungen in ihrem Eifer bremsen muss. „Es muss ja nicht alles von heute auf morgen umgekrempelt werden. Wir sind am Ball und Datenschutz ist ein Prozess.“ Den Fokus auf diese Prozesshaftigkeit zu legen und bei den immer wieder anfallenden Aufgaben in Sachen Umsetzung des Datenschutzes zu unterstützen, das beschäftigt die Datenschutzbeauftragte auch in Zukunft.

Datenschutz ist wichtig, aber bei einem Verband dieser Größe keine Vollzeit-Aufgabe. Daher übernimmt die Datenschutzbeauftragte die Aufgabe im Rahmen einer Teilzeit-Stelle.

Zu erreichen ist sie unter:
datenschutzbeauftragte@caritas-bocholt.de

Das Datenschutzhandbuch finden MitarbeiterInnen im Intranet.



IMPRESSUM

Caritasverband für das Dekanat Bocholt e.V.
Vorstand: Claudia Soggeberg & Thomas Niggemann
Redaktion: Simone Zingel
Nordwall 44-46 | 46399 Bocholt
Tel. 02871-2513 0 | mail: info@caritas-bocholt.de
www.caritas-bocholt.de